L. eleg. m.
1022n

Dichter u. der Tonkünstler.

[.]. deg. m. 1022 [n]

Dupaty

Der
Dichter und der Tonkünstler,
oder:
wo nehme ich einen Plan her?

Eine
komische Operette in drei Abtheilungen.

Frey nach Emanuel Dupaty
von
Lambrecht.

Die Musik
von
Herrn Röth,
Königlich-Baierischen Hof-Musikus.

München 1813.
bei Franz Seraph Hübschmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen.

Wahl, Dichter.
Walter, Tonkünstler.
Flor senior.
Flor junior, sein Neffe. Unter dem Namen d'Or, heimlich vermählt mit
Elise Born.
Hallmann.
Agathe, seine Tochter.
Madame Schaal, Gastwirthin zum Schwan.
Haltfest, Gerichtsbothe.
Gerichtsdiener.
Weibliche und männliche Bediente des Gasthofes.

Die Scene ist in der Residenz, im Gasthofe zum Schwan.

Erste Abtheilung.

Ein gemeinschaftlicher Saal, mit Mittel- und zwei Seiten-Thüren, die rechts ist Nr. 9. und links Nr. 10. bezeichnet. Rechts und links Tische mit Schreibmaterialien.

Erste Scene.

Flor junior (tritt aus Nr. 10. und hat einen versiegelten Brief in der Hand.)

Arie.

Mit jedem Tage steigt die Noth;
Mein bester Freund, Kredit, ist todt!
Denn niemand will mir borgen.
Sonst lebt' ich ohne Sorgen,
Und immerfort in Floribus!
Jezt nag' ich bald am Hungerfuß,
Denn dieser Brief ist ohne Geld.
Ich will ihn öffnen. — Er enthält
Vielleicht doch einen Wechselbrief,
Der den Kredit in's Leben rief.

(Nachdem er den Brief geöffnet und hineingesehen hat.)

Ach, nein! es ist ein leeres Blatt;
Und Schmähungen an Geldes statt.
Wer hilft mir nun aus meiner Noth?
Mein bester Freund, Kredit, ist todt.

Die gewöhnlichen Ehrentitel, womit mich mein Onkel belegt, fehlen in dem Briefe nicht. Indessen muß ich ihn doch lesen; denn schickt er

auch kein Geld, so verspricht er doch vielleicht. Ich mache es ja eben so. (Er liest.) „Taugenichts! „Du schreibst nur, weil Du Geld brauchst; aber „Du bekommst keines. Achtzehn Jahre sind es, „daß ich Dich nicht sah, und doch weigerst Du „Dich, zu mir nach Hirschau zu kommen. Ich „mache also, meinem Podagra zum Troz, die „Reise in die Residenz. Das beste Mittel, Dei- „nen Ausschweifungen ein Ende zu machen, ist, „Dich zu verheyrathen. Ein alter Freund von „mir will Dir seine Mündel zur Frau geben. „Diese, so wie ich, werden an dem Tage im „Schwan absteigen, da Du diesen Brief erhältst. „Das Vergnügen, Dir Deine Zukünftige zu nen- „nen, und sie Dir vorzustellen, behalte ich mir „selbst bevor. Alle Einwendungen sind vergebens. „Du gehorchst, oder Du bist enterbt. Mit die- „sen Gesinnungen verharre ich, mein lieber Neffe, „Dein wohlgewogener Onkel und Pathe

Hans Kaspar Flor."

Nun, das fehlte noch, um meine Verlegen- heit auf's höchste zu treiben. Mit der Mündel eines alten Freundes will er mich verheyrathen! — Nein, nein, Herr Onkel! daraus kann nichts werden. Ich bin Ihren Wünschen zuvor gekom- men, und zwei Frauen kann ich nicht nehmen. Der Enterbung, womit er mir droht, werde ich schwer ausweichen; aber doch seiner Strafpre- digt. Ich habe mehr denn eine Ursache hier aus- zuziehen. Unverschämte Gerichtsdiener werden mich Schulden wegen aufsuchen. Auch ein fader Bursche, der gestern auf dem Balle einer Klei- nigkeit wegen Händel an mir suchte, wird kom- men; er fordert Genugthuung. Wegen einer Eh- rensache weigere ich sie nicht; aber jedem Nar- ren will ich nicht Rede stehen. Also fort aus diesem Hause! (Er ruft.) Madame Schaal!

Zweite Scene.

Flor junior. Madame Schaal.

M. Schaal. Was steht zu Ihren Diensten, junger Herr? Haben Sie etwa Langeweile? Ich weiß allerlei Anekdötchen und Stadt=Historien. O, die Zeit soll Ihnen bei mir nicht lange werden.

Flor. Ich bin nicht in der Laune Sie anzuhören.

M. Schaal. Ei! weshalb riefen Sie denn?

Flor. Um Ihnen den Monat Miethe zu bezahlen, den ich noch schuldig bin. — Hier ist Ihr Geld.

M. Schaal. Hat denn das solche Eile? Der Monat ist ja noch nicht um.

Flor. Gleichviel! Streichen Sie immer Ihr Geld ein; denn ich ziehe auf der Stelle aus.

M. Schaal. Sie ziehen aus? Ei, du mein Himmel! wo ziehen Sie denn hin?

Flor. Das weiß ich noch nicht. Geht Sie auch weiter nichts an. Leben Sie wohl! (Er geht ab.)

Mad. Schaal allein.

Dem jungen Menschen hat man, glaube ich, einen Maulkorb angelegt. Er wohnt nun fast zwei Monate bei mir, und hat kaum zwei Worte mit mir gewechselt. Ich bin doch eine Frau, mit der ein Wort zu reden ist; und die gerne spricht, oft spricht, viel spricht!

Dritte Scene.

Madame Schaal. Wahl.

Wahl. Madame! kann ich bei Ihnen ein Zimmer haben?

M. Schaal. O ja, mein Herr! — Zu welchem Preise?

Wahl. Das ist mir gleich. — Ich biu ein Gelehrter!

M. Schaal (mit verächtlichem Seitenblick.) Gelehrter? — Da wird Ihnen ein Zimmer im zweiten Stock wohl zu theuer seyn?

Wahl. Wie es scheint, steht dieser ehrenvolle Titel bei Ihnen nicht sehr in Ansehen. — Ich bin ein Poet, Madam!

M. Schaal (wie vorhin.) Poet? — Je nun, im dritten Stock —

Wahl (wichtig.) Madame! Ich bin Opern-Dichter!

M. Schaal (immer verächtlicher.) Im vierten Stock steht ein Kämmerchen leer.

Wahl (bei Seite.) Am Ende weist sie mir wohl gar ein Dachstübchen an. (Laut.) Madame! ich gehöre nicht zu den hungrigen Dichtern.

M. Schaal (weniger verächtlich.) Also im dritten Stock.

Wahl. Habe Vermögen!

M. Schaal (freundlich.) So steigen wir also zum zweiten Stock herab.

Wahl. Ich bezahle alles baar; nnd im Voraus, wenn Sie wollen.

M. Schaal (sehr freundlich.) Alles baar? — O, mein Herr! hier im ersten Stock steht Nr. 10. leer.

Wahl (lachend.) Wirklich?

M. Schaal. Gelehrte, Männer von Talent, stehen bei mir in hohem Ansehen!

Wahl (wie vorher.) Wenn sie Geld haben.

M. Schaal. Nun gratuliere ich mir, daß so eben ein junger Mensch aus diesem Zimmer zog, der mit der Zeit mir vielleicht Schulden angehängt hätte.

Wahl. Und welche Nachbaren habe ich?

M. Schaal. Hier in Nr. 9. wohnt ein reicher Privatmann aus Frankfurt, mit seiner Tochter.

Wahl. Wie heißt er?

M. Schaal. Herr Hallmann.

Wahl (bei Seite.) O, wie glücklich! (Laut.) Und seine Tochter?

M. Schaal. Jung, schön und liebenswürdig!

Wahl (bei Seite.) Vortrefflich! So nahe Nachbarn sind wir.

M. Schaal (bei Seite.) Der scheint einen Schuß zu haben, wie alle Poeten!

Wahl (lebhaft.) Also das Zimmer Nr. 10. nehme ich in Besiz. Lassen Sie es gleich herrichten.

M. Schaal. Werde nicht ermangeln.

Vierte Scene.

Vorige. Ein Kellner.

Kellner. Madame! man frägt, ob hier nicht ein Herr Wahl logiere?

Wahl. Der bin ich! Wer zum Henker hat mich denn hier schon ausgegattert?

Kellner. Ein Herr, der singt, der mit den Füßen stampft, und mit den Händen ficht, als ob er den Takt dazu schlüge. Er geberdet sich, als wäre er aus einem Irrhause entlaufen.

Wahl (lachend.) Ei, das ist ja mein Kompositeur! — Laß er ihn kommen, guter Freund! (Der Kellner geht ab.)

M. Schaal (bei Seite.) Ein Dichter und sein Kompositeur! und einer so närrisch wie der andere, das wird eine lustige Wirthschaft werden. (zu Wahl.) Jezt will ich Ihr Zimmer herrichten.

(Sie geht in Nr. 10. ab.)

Fünfte Scene.

Wahl. Walter.

Walter (noch von außen.) Verdammte Streiche!

Wahl (öffnet ihm lachend die Thüre.) Nur hier herein, lieber Walter!

Walter. Finde ich Dich endlich!

Wahl. Nu, nu! Warum denn solch ein Geschrei?

Walter. Warum? — Ich glaube Du sitzest und arbeitest; und wie ich in Dein Zimmer gehen will, sagt man mir, Du seyst ausgezogen. Warum das, ohne mir ein Wort davon zu sagen? In der ganzen Stadt habe ich Dich aufgesucht. Die Ouvertüre zu unsrer komischen Oper habe ich schon angefangen. Also mach fort, und liefre mir den Text. Du wirst mich nicht mehr los.

Wahl. Auch hieher verfolgst Du mich?

Walter. Ueberall! wie Dein Schatten. — Begeistert saß ich an meinem Piano. Eine Menge

herrlicher Gedanken strömten mir zu. Dieses Feuer, diese Glut will ich nicht an Sonaten oder Konzerte verschwenden, wobei niemand etwas denkt, höchstens nur das Ohr gekizelt wird. Worte will ich von dir; Worte! Und sie sollen durch meine Musik in den himmlischen Sphären wiedertönen. — Aber nun sage mir, wie Du auf den Gedanken kamst, aus dem friedlich stillen Hause zu ziehen, in welchem wir beide am Ende der Vorstadt wohnten. Hier wird Dich alles zerstreuen, und von der Arbeit abziehen.

Wahl. Das begreifst Du Noten-Mensch nicht, daß ein Gasthof der schicklichste Aufenthalt für einen dramatischen Autor ist? Wie in einer Laterna magica kommen und verschwinden hier Karaktere und Karikaturen. An der Table d'hôte sprechen sie sich aus. Ohne es zu wissen, sitzen sie mir da; und meine Gemälde werden treue Natur. Auch noch ein anderer Zweck zog mich in diesen Gasthof.

Walter. Und der ist?

Wahl. Die Liebe!

Walter. Eine neue Narrheit!

Wahl. Warum Narrheit?

Walter. Ihr Poeten fangt Feuer wie Zunder. In zwei Tagen ist dieß Deine dritte Liebschaft.

Wahl. Beruf, Freund! Beruf! — Aus Liebe zur göttlichen Kunst bin ich ein Romanen-Ritter. — Diesmal, Freund! ist es eine ernste Liebe, die mich beschäftigt. Eine Liebe für die Ewigkeit! Schon seit zwei Tagen bin ich von ihr entzündet. Du wirst sie um so weniger tadeln, wenn ich Dir sage, daß Du die Veranlassung gabst, den Feuerbrand in mein Herz zu werfen.

Walter. Ich? — Davon weiß ich kein Wort. — Und wie?

Wahl. Im vorgestrigen Konzerte entzückte mich ein junges Mädchen, deren Engelsstimme, deren Ausdruck der Gefühle aus dem Herzen kam, und in die Herzen drang.

Walter. Da haben wir den Phantasten!

Wahl (lebhaft.) Die Romanze, die sie so himmlisch schön sang, war von Dir, mein Freund! von Dir!

Walter (enthusiasmirt.) Von mir? — Gewiß die Romanze aus C dur?

Wahl. Ganz recht! Die war es!

Walter (mit Feuer.) Ach! nun begreife ich es! Wer kann der Allgewalt der Töne widerstehen? Mars, Amor und Bacchus verdanken ihnen ihre Siege.

Arie.

Musik begeistert den Soldaten,
Und führet ihn zum Sieg im Kampf.
Durch sie geschehen Heldenthaten,
Der Lorbeer grünt im Pulverdampf.
Man schlägt zum Sturm, Trompeten schmettern
Die Kriegsmusik ertönt darein.
Die Batterien zu erklettern,
Will jeder nun der Erste seyn!

Auch Amor nuzt die Macht der Töne,
Das Aug' ist nicht allein sein Thor;
Er schleicht zum Herzen auch durch's Ohr.
Die Häßliche siegt, wie die Schöne.

Beym frohen Mahl, bei Fest=Gesängen
Erheitert sich das trübste Herz.
Man giebt dem Armen; stillt den Schmerz
Des Nächsten, den Gefahren drängen.
Das Kind, das kaum noch Töne lallt,
Spürt schon der Tonkunst Allgewalt!

Jezt bist Du bei mir entschuldigt. — Meine Musik fand also Beifall?

Wahl. Allgemein entzückt war man! — Gestern traf ich das Mädchen mit ihrem Vater im Lustgarten. Sie ruhten auf einer Bank aus, und ich sezte mich zu ihnen. Nach einem kleinen gleichgültigen Gespräche ließ ich, mit einem geheimnißvollen Blick, eine Romanze neben ihr niederfallen, die ich nach dem Silbenmaße der Deinigen gemacht hatte. Sie wurde es gewahr, erröthete; ihr Handschuh fiel auf das Papier, nnd sie hob beides auf. Wie sie fortging, begleitete ich sie von ferne, und entdeckte, daß sie in diesem Gasthofe wohne.

Walter. In diesem Gasthofe?

Wahl. Hier, Nr. 9. — Ehe die Sonne untergeht, muß ich ihr Jawort haben.

Walter. So geschwinde?

Wahl. Ich bin ein treuer Anhänger des Aristoteles. Der Knoten meiner Liebes=Intriguen muß in vier und zwanzig Stunden gelöst seyn.

Walter. Wenn der Vater Dir nicht einen Queerstrich macht.

Wahl. In der kurzen Unterredung auf der Bank fand ich einen vortrefflichen Mann in ihm, voll Geist und fröhlicher Laune. Nur scheint er mir ein böser Spötter zu seyn. Von der Wirthin hörte ich, er sey ein reicher Privatmann aus

Frankfurt. Er ist ein warmer Verehrer der Dichtkunst. Ich werde ihm alle meine Poesien vorlesen.

Walter. Und die Oper, die Du mir schreiben wolltest, geht in die Brüche.

Wahl. Keineswegs! Acht Tage nach der Hochzeit fange ich sie an. Man lebt ruhig im Schooße seiner Familie; wünscht seiner Frau einen guten Morgen, und eine gute Nacht; und sitzt übrigens ungestört an seinem Arbeitstische.

(Man hört in dem Zimmer Nr. 9. auf einer Guitarre preludiren.)

Walter. Stille! — Was ist das? — Das Ritornell meiner Romanze!

Wahl. Ob sie wohl meine Worte nach Deiner Musik singen wird?

Walter. Freund! Deine Geliebte zeigt Geschmack!

Wahl. Nicht wahr?

Walter. Ja, — meine Musik! — Wen begeisterte sie nicht?

Romanze.

Agathe (inwendig.)

Bisher besiegte nie mich Liebe;
Mir schien beständig seyn nur Scherz.
Es waren flüchtig meine Triebe; —
Dein Blick entflammte schnell mein Herz,

Man hört dich singen; welch Entzücken!
Man sieht dich; welche Augenlust!
Es schwellt die Sehnsucht meine Brust,
Dich an mein treues Herz zu drücken.

Walter (fällt entzückt in Wahls Arme.) Freund! ich bin außer mir! Solche Töne greifen an's Herz! Es ist meine Musik!

Wahl (sein Entzücken theilend.) Und es sind meine Worte; es ist meine Liebeserklärung, die sie sang. Ich will antworten.

Walter. Ganz recht! Aber auch nach meiner Musik.

Wahl. Versteht sich! Und aus dem Stegreife.

Ich schwöre, ewig Dich zu lieben!
Dir bleib' ich treu, bis in den Tod.
Von Stürmen wild umher getrieben,
Bleibt mir nur Hoffnung als Pilot;
Ich flehe, lindre meine Schmerzen.
Wär' ich ein zweiter Amphion,
Dann dränge meiner Klage Ton,
Unmittelbar zu deinem Herzen.

Walter. Und hätte Deine Schöne eine dreifache Rinde ums Herz, diese zarte Melodie würde sie erweichen.

Wahl. Die Thüre öffnet sich. Sie ist's!

Sechste Scene.

Vorige. Agathe (tritt heraus, will aber wieder umkehren, da sie Wahl sieht.)

Agathe. Was sehe ich? O Himmel!

Wahl (ergreift ihre Hand, und führt sie in den Vorgrund.) Bleiben Sie, Mademoiselle! Erlauben Sie, daß ich Sie knieend verehre, und um Gegenliebe flehe.

Walter (bei Seite.) Er macht kurzen Prozeß.

Agathe. Stehen Sie doch auf, mein Herr!

Siebente Scene.

Vorige. Hallmann.

Hallm. Was sehe ich! Ist das Scherz, oder Ernst?

Wahl. Vollkommner Ernst!

Hallm. (tritt zwischen beide. Spöttelnd.) Sie knieen mit Anstand, das kann ich nicht läugnen.

Walter (bei Seite.) Er ist kein Anfänger in der Kunst.

Hallm. Aber bei meinem Anblicke hätten Sie doch aufspringen sollen.

Wahl (noch immer knieend.) Warum? — Ich kniete vor Ihrer Demoiselle Tochter, und flehte um ihr Herz. Ich bleibe in dieser Stellung, und flehe zu Ihnen um ihre Hand. Ich halte sie für die Liebenswürdigste ihres Geschlechts.

Hallm. (spöttelnd.) Daß dieses Geständniß Ihnen von Herzen geht, glaube ich gerne. Meine Tochter ist nicht häßlich.

Wahl (springt auf, und will auf Agathen zugehen.) Und Sie messen doch meinen Worten auch Glauben bei, Medemoiselle?

Hallm. (ihn zurückhaltend.) Mein Herr! ich habe nicht die Ehre Sie näher zu kennen. Sonst ist es Gebrauch, daß in solchen Angelegenheiten sich die Eltern zuvor zu verständigen pflegen.

Wahl. Meine Eltern sind leider todt.

Hallm. Aber Verwandte haben Sie doch?

Wahl. Auch mein lezter Onkel ist gestorben.

Hallm. Haben Sie denn sonst niemanden, der mir nähere Auskunft über Sie geben könnte?

Wahl (faßt Walters Hand.) Diesen Mann!

Walter (lebhaft.) Mit meinem Leben bürge ich für ihn!

Hallm. Aber ich kenne Sie ebenfalls nicht. Wer bürgt mir also für den Bürgen?

Wahl. Ich! — Er ist ein Mann, der Glauben verdient.

Walter. In der Aufrichtigkeit sucht der junge Mann seines gleichen.

Wahl. Sie werden mich stets wahr, offenherzig und ohne falsch finden. (Zu Walter.) Sprich Du, Freund! denn es ist unschicklich, daß ich mich selbst lobe. (Zu Hallmann.) Von ihm werden Sie hören, daß ich Wahl heiße; aus einer angesehenen bürgerlichen Familie abstamme; daß ich ein ansehnliches Vermögen habe, und Talente besitze, die mir bereits Ruhm erwarben. (Zu Walter.) Nun, so rede doch!

Walter. Braucht es denn noch mehr, als was Du selbst gesagt hast?

Hallm. (spöttelnd.) Alles weitere wäre überflüssig.

Wahl (will wieder auf Agathen zugehen.) Also —

Hallm. (ihn zurückhaltend.) Erlauben Sie! — Ich habe mein Jawort nicht gegeben.

Wahl. Mein Vermögen wirft mir jährlich 3000 Thaler Rente ab.

Walter (imponirend.) Und sein sicherstes Kapital, das weder Diebe noch Zufälle ihm rauben können, hat er hier angelegt. (Er zeigt auf die Stirne.)

Hallm. Welche Geschäfte treiben Sie?

Wahl (mit Feuer.) Ich bin ein enthusiastischer Verehrer der schönen Künste!

Walter (eben so.) Wir weihen uns der lyrischen Muse!

Wahl. Mein Antheil ist der poetische!

Walter. Und der meine die Musik!

Hallm. (spöttelnd.) So! so! — Die Herren beschäftigen sich wohl gar mit Opern?

Walter. Ich erwarte eine von ihm, die Sie entzücken wird!

Hallm. Hand in Hand schreiten Sie dem Tempel des Nachruhms zu?

Wahl. Unter einer Fahne fechten, und siegen wir!

Walter. Wie die Heimanns Kinder schwingen wir uns zugleich auf den Pegasus, und gelangen auf den Helikon!

Hallm. (spöttelnd.) Sind Sie beide so sattelfest, daß einer oder der andere unterweges nicht abgeworfen wird?

Walter. Selbander hält man sich ein. Wenn einer wankt, hält ihn der andere aufrecht.

Hallm. (spöttelnd.) Nicht immer! denn oft fallen beide. — Wir wollen es abwarten, Herr Wahl! daß Sie sich einen Ruf erwerben. Bis dahin achten Sie die Unschuld eines unverdorbenen Mädchens. Denken Sie nicht durch Schleichwege zu Ihrem Zwecke zu gelangen; denn jeden solchen Plan werde ich zu vereiteln wissen.

Walter (zu Wahl.) Ich fürchte, lieber Freund! dieser Vater legt der Einheit der Zeit grosse Hindernisse in den Weg.

Quatuor.

Hallmann (bei Seite.)

Sie haben beide einen Sparren,
Die lieben Söhne des Apoll.
Sie sind von Eigenliebe voll;
Allein, es sind doch lust'ge Narren.

(Zu Wahl und Walter.)

Ich glaube nicht der Lorbeer grüne
Für Dichter, auf der Opern-Bühne.
Man höret keine Worte da;
Man hört sonst nichts, als: Ah, Ah, Ah!
Es grünen keine Lorbeern da;
Denn man hört nichts, als: Ah, Ah, Ah!

Agathe.

So oft ich eine Oper sah,
Entzückte mich das Ah, Ah, Ah!

Wahl.

Die Kunst des Sängers zeigt sich da!
Sie glänzet in dem Ah, Ah, Ah!

Walter.

Und doch entzückt die Opera;
Hört man auch nichts, als: Ah, Ah, Ah!

(Leise zu Wahl.)

Ich such' den Alten zu zerstreuen.

Wahl (leise zu Walter.)

Wenn Dir's gelingt, das wird mich freuen.

Walter (zieht Hallmann bei Seite.)

Mein Herr! es giebt der Ah, Ah, Ah,
Gar viel in einer Opera.
Denn wenn man lacht, klingt's: Ah, Ah, Ah!
Und wenn man weint: Ah, Ah, Ah, Ah!

Die Liebe seufzet: Ah, Ah, Ah!
Der Schrecken spricht sich aus durch Ah!
Die Freude, die Bewunderung,
Und so auch die Beherzigung,
Ein jedes hat sein Ah!

Wahl (der indeß immer leise mit Agathen sprach.)
Ich liebe Sie mit Schwärmerei!

Agathe (leise zu Wahl.)
Ah! wär' es doch nicht Schmeichelei!

Hallmann.
Ei, ei! was höre ich denn da?
Er lehrt Agathen auch Ah, Ah!

Wahl.
So ist's, mein Herr! So ist es!

Hallmann.
Ah!

Walter.
Bemerkung zeiget dieses Ah!

Hallmann (Zu Walter.)
So ist's, mein Herr! So ist es; ja!
(Zu Wahl.)
Also nunmehr des Scherzes gnug.
Ich liebe sehr Apollens Söhne,
Und horche gern auf ihre Töne;
Allein, ich hasse jeden Trug.
Ich will nach Ihnen mich erkunden;
Und bis ich Sie bewehrt gefunden,
Betragen Sie, mein Herr! sich klug.

Wahl (zu Hallmann.)
Lieben Sie Apollens Söhne,
Horchen gern auf ihre Töne,

Dann erwirbt die Bardenkunst,
Mir ganz sicher Ihre Gunst.

Hallmann.

Nur kein Jammern, kein Gestöhne,
Denn ich liebe muntre Töne.
Werben Sie um meine Gunst,
Denn sey heiter ihre Kunst.

Walter.

Beide sind wir Musensöhne,
Tranken aus der Hypokrene.
Seitenspiel und Bardenkunst,
Einen sich um Ihre Gunst.

Agathe (zu Wahl.)

Ihn bewegt die Macht der Töne,
Daß er Ihre Liebe kröne.
Ja! mein Vater liebt die Kunst;
Sie steht hoch bei ihm in Gunst.

Hallm. Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt; und nun leben Sie wohl! (Er geht.)

Agathe (zu Wahl.) Arbeiten Sie munter, und mit Geschmack; dann verfehlen Sie Ihren Zweck gewiß nicht.

(Hallmann kehrt um und führt Agathe in sein Zimmer.)

Achte Scene.

Wahl. Walter.

Wahl. Also jezt, mein lieber Walter; jezt gilt's! — Wenn mir nur gleich ein Plan beifiele, der nicht alltäglich wäre, und Interesse erweckte. Aber woher nehmen, und nicht stehlen?

Walter. Es wäre doch der Geier, wenn nicht ein einziger neuer Plan aufzufinden wäre.

Wahl. Was man für neu hält, ist es nicht immer. Wie manchem Autor sind nicht die Quellen nachgewiesen worden, aus welchen er schöpfte!

Walter. Ei, nun! so schöpfe auch aus alten Quellen.

Wahl. Das will ich nicht. Ich möchte wirklich neu, ganz original seyn.

Walter. Da fürchte ich, es geht lange her, bis ich einen Text von Dir bekomme; und indeß verraucht mein Feuer.

Wahl. Sey ohne Sorgen! das Glück steht seinen Günstlingen bei. Was man durch Jahre langes Nachsinnen nicht zü Stande bringt, bewirkt oft im Augenblick das Ungefähr.

Duett.

Wahl, Walter.

Zu dir, dem Vater aller Musen,
Fleh'n deine Söhne brünstig hier!
Dein Feu'r entzünde unsern Busen,
Dien' unsrer Lieb' und Ruhmbegier.
Beschere uns durch's Ungefähr,
Ein Werk, das deiner würdig wär.

Walter.

Solch einen Plan, der für Musik
Reich an Effekt, und reich an Bildern.
Das Lied der Nachtigal,
Ein blumenreiches Thal,
Das Murmeln eines Bachs,
Den Einsturz eines Dachs,

Verwirrung und Gezänke,
Viel Mißverstand, durch Ränke;
Am Ende einen Sonnenblick,
Um alle Noth und Quaal zu mildern;
Das wünsch' ich durch Musik zu schildern.

Wahl.

Solch einen Plan, der für Komik
Reich an Effekt, und reich an Wiz,
Der trift und fängt, schnell wie der Bliz.
Ein wenig Bosheit, muntre Laune,
Ein Faden, der sich selbst entspinnt,
Und Allen Lächeln abgewinnt.

Beide.

Verlaß, Apoll! die Deinen nicht!
Alsdann gelingt Musik, Gedicht.

Neunte Scene.

Vorige. Elise Born erscheint gegen das Ende des Schluß-Ritornells verschleyert an der Mittel-Thüre, und scheint ungewiß, ob sie eintreten soll, da sie die beiden gewahr wird.

Wahl (leise zu Walter.) Was sehe ich! Ein verschleiertes Frauenzimmer!

Walter. Sie scheint unentschlossen, furchtsam und verwirrt.

Elise (geht langsam auf die Thüre Nr. 10. zu.) In diesem Zimmer soll er wohnen, sagte man mir. — O, wie schlägt mein Herz!

Wahl (zu Walter.) Sie geht auf mein Zimmer zu. (zu Elisen.) Madame! —

Elise. Verzeihen Sie, mein Herr! Wohnt nicht in diesem Zimmer —

Wahl. Ich bewohne es.

Elise. Also habe ich die Ehre mit dem Herrn Flor zu reden?

Wahl. Wie es scheint, kennen Sie mich nicht?

Elise. Nein, mein Herr! Bis diesen Augenblick, da das Ungefähr mich Sie hier treffen läßt.

Wahl. Ein glücklicher Augenblick für mich!

Walter (leise zu Wahl.) Bist Du gescheit? — Was machst Du?

Wahl (zieht Walter bei Seite.) Still! Ich fange unsre Oper an.

Walter. Wie!

Wahl. Ein Schleier, ein Mißverstand, ein Geheimniß! Welche herrliche Ingredienzien für eine Oper!

Walter. Vortrefflich! Fahre fort!

Elise (zu Wahl.) Nur geheimnißvoll konnte ich mich zu Ihnen wagen. Meine Lage ist äußerst sonderbar.

Walter (bei Seite.) Uns gerade recht!

Elise. Aber, allein wünschte ich mit Ihnen zu reden.

Wahl. Scheuen Sie sich vor diesem Freunde nicht. Er ist mein Pylades.

Walter. So wie er mein Orest!

Elise (wirft den Schleier zurück.) Sie also sind der Herr Flor, den man mir noch heute zum Gatten geben will?

Wahl. Sie also sind es, die man mir zur Gattin bestimmt? (Leise zu Walter.) Ihre Verwirrung ist allerliebst.

Walter (leise.) Du jagst ihr Furcht ein.

Wahl (leise.) Das ist in der Ordnung, da ich ihr Mann werden soll. Wäre ich ihr Liebhaber —

Walter (leise.) Flöße ihr Muth ein.

Wahl (zu Elisen.) Verbannen Sie die Furcht. Erwarten Sie in mir den zärtlichsten Gatten. — Woher diese schreckliche Unruhe?

Elise. Ihr Anblick überzeugt mich, daß Sie ein Mann sind, der geliebt zu werden verdient.

Wahl (leise zu Walter.) Ich gefalle ihr schon.

Elise. Ihr Auge spricht Sanftmuth und Güte; und das bürgt mir, daß Sie den Wunsch hegen, das Glück derjenigen zu machen, die man Ihnen zur Frau bestimmt.

Wahl. Das wird stets mein feurigster Wunsch seyn.

Elise (lebhaft.) Dann werden Sie Verzicht darauf leisten, Herr Flor, mich zu heyrathen.

Wahl. Wie!

Elise. Das Glück weines Lebens hängt von Ihnen ab. Mein Vormund enterbt mich ohne Gnade, wenn ich mich nicht in seinem Willen füge, Sie zu heyrathen. Ein so wackrer Mann wird meine Hand nicht dem Eigensinn eines grämlichen Vormundes verdanken wollen.

Wahl. In diesem Falle handelten Sie gegen Ihren Vortheil, vor mir zu erscheinen. Wer kann Sie sehen, und muß Sie nicht lieben?

Walter. Sein Herz brennt gleich lichterloh!

Wahl (wirft sich verzweifelnd in einen Sessel.) Nur mir konnte so etwas begegnen!

Walter. Ergieb Dich in Dein Schicksal, Freund!

Wahl. Ein solches Unglück zu ertragen, reicht meine Philosophie nicht hin. (Er springt auf.) Seine Frau zu verlieren, noch ehe man —

Walter. Besser vor, als nach der Hochzeit.

Wahl (zu Elisen.) Haben Sie die Güte, mir wenigstens Ihre Gründe zu sagen.

Elise. Das darf und kann ich nicht.

Wahl. Es sey! Aber mein Freund kann es bezeugen, daß mir nichts erwünschter kam, als diese Ehe.

Walter. Ja, das kann ich!

Elise. Wie? Ohne mich zu lieben, wollten Sie —

Walter. Deßhalb seyn Sie ruhig. Mein Freund darf nur ein Frauenzimmer sehen, so liebt er auch schon.

Zehnte Scene.

Vorige. Mad. Schaal.

M. Schaal. Ihr Herr Vormund frägt nach Ihnen, Mamsell!

Elise. Ich komme gleich. (Zu Wahl.) Nur um das einzige bitte ich Sie, Herr Flor, nichts zu unternehmen, bis ich Sie noch einmal gesprochen habe. (Sie geht ab.)

M. Schaal (verwundert.) Herr Flor nennt sie Sie?

Wahl. So nenne ich mich jezt; und Sie sollen schon erfahren, warum. (Zu Walter.) Um ihr Geheimniß zu erfahren, bleibe ich Flor. Ich treibe es bis zum Kontrakt; ich treibe es bis —

Walter. Bis wie weit?

Wahl. Je nun! So weit, — als man es in einer Oper treiben kann.

Walter. Du setzst mich in Feuer! Ja, ja! wir müssen das Abentheuer verfolgen. (Zu M. Schaal.) Könnten wir nicht von Ihnen erfahren, wer die Schöne ist, die uns eben verließ?

M. Schaal. O, meine Herren! in der Verschwiegenheit suche ich meines gleichen. Nie suchte ich meinen Einwohnern ihre Geheimnisse abzulocken. Nur so viel erfuhr ich von ihren Leuten, daß der Vormund mit ihr hieher reiste, um durch eine Heyrath einen Prozeß zu enden.

Wahl. Wie heißt dieser Vormund?

M. Schaal. Das habe ich noch nicht erfragt.

Walter. Können Sie uns auch nicht über den Herrn Flor nähere Auskunft geben?

M. Schaal. Ach! alles was ich von ihm weiß, ist, daß man ihn für einen lockern Bruder hielt.

Walter (zu Wahl.) Da wird man in Dir das Original nicht verkennen.

M. Schaal. Er bewohnte das Zimmer, das Sie jezt bezogen haben.

Wahl. Nun ist mir der Mißverstand begreiflich.

M. Schaal. Kurz vor Ihnen zog er hier aus.

Wahl. Ei, da kann ich ja für ihn gelten.

M. Schaal. Sie wollen für Herrn Flor gelten? Ist es Ihre Absicht Komödie zu spielen?

Walter. Sie haben es errathen, liebe Madame!

Wahl. Seyn Sie mit von der Parthie.

M. Schaal. Kann ich zugeben, daß man bei mir —

Wahl. Wenn wir Sie recht schön bitten!

Walter. Es Ihnen dringend an's Herz legen!

Wahl. Sie beide umarmen!

M. Schaal. Aber —

Walter. Nicht anders. Musik und Poesie müssen heute hier ertönen.

M. Schaal. Mein Himmel! wollen Sie meinen Gasthof in ein Atheneum umschaffen?

Wahl. Das nicht; denn man wird nicht einschlafen.

M. Schaal. Je nun! wenn es lustig zugeht, bin ich auch dabei.

Walter. Also rufen Sie jezt alle Ihre Leute zusammen; und prägen Sie es ihnen ein, daß sie diesen Herrn stets Flor nennen.

M. Schaal. Das will ich! (Sie öffnet die Mittelthüre, und ruft hinaus.)

Finale.

Mad. Schaal.

He! Thomas! Franz! Sebastian!
Margrethe! Lise! Anne!
Kommt alle her! und hört mich an.

Die Domestiken.

Was giebt's, Madame! Brennt es im Schwan?

Mad. Schaal.

Ei nicht doch! — Höret! dieser Herr,
Wenn jemand nach ihm fragt,
So sagt ihr stets: Er sey Herr Flor.

Die Domestiken.

Das kommt sehr wunderlich uns vor!

Mad. Schaal.

Was kümmert's euch? Thut, was ich sage.

Walter (bei Seite.)

Das Abentheuer wird komik;
Und Scen vor Scen, sez ich gleich in Musik.

Wahl.

Wer war denn eigentlich Herr Flor?

Die Domestiken.

Er spielte hier den Matador,
Und Trinkgeld gab's bei ihm die Menge.

Wahl.

Da habt ihr jeder einen Louis d'Or.
Ihr nennt mich künftig stets: Herr Flor.
Denn außerdem bringt ihr mich ins Gedränge.

Die Domestiken.

Wir nennen alle Sie Herr Flor.
Und immer Flor, und ewig Flor!
Bezahlt sind wir ja schon zuvor.

Wahl.

Ihr nennt mich so vor jedermann.

Die Domestiken.

Ach, zweifeln Sie doch nicht daran!

Wahl.

Und ihr behauptet, daß ich's sey?

Die Domestiken.

Ja, keck! ohn' alle Grübelei.
Wenn's seyn muß, gegen Ihren Vater.

Wahl, Walter.

Freund! das muß wirken im Theater!

Die Domestiken.

Recht gern befolgen Wir die Lehren,
Die Sie so schön uns eingeprägt.
Man prunkt mit Namen, Titel, Ehren,
Wenn man nur Geld dafür erlegt.

Mad. Schaal (bei Seite.)

Er wird um baares Geld hier zehren;
Ich nenn' ihn Flor, wer mich auch frägt.
Man prunkt ꝛc.

Wahl, Walter.

Sie folgen willig unsern Lehren;
Sie wissen, was es ihnen trägt.
Man prunkt ꝛc.

(Ende der ersten Abtheilung.)

Zweite Abtheilung.

Erste Scene.

Agathe kommt durch die Mitte.

Mein Vater verließ mich unten an der Stiege, weil er noch Geschäfte hatte; aber er befahl mir, mich hier im Vorsaale ja nicht aufzuhalten, damit mich Herr Wahl nicht treffe, und mit mir rede. Warum dies Verbot? da er doch die günstigsten Nachrichten über ihn eingezogen hat. — Seine Thüre geht auf! Also geschwinde fort!

Zweite Scene.

Agathe. Wahl (kommt aus seinem Zimmer, und hält die fliehende Agathe auf.)

Duett.

Wahl.

So unerwartet Sie zu sehen;
O, wie erwünscht ist dieses Glück!
Erhören Sie der Liebe Flehen!

Agathe (indem sie langsam geht.)

Herr Wahl! recht gerne blieb' ich stehen;
Jedoch mein Vater kömmt zurück,
Und der verboth mir, Sie zu sehen.
Was er befiehlt, befolg' ich kindlich.

Wahl.

O, das ist grausam! ist empfindlich!
Ein einzigs Wort denn nur, im Gehen.

Agathe.

Im Gehen? — Ja, das hör' ich an;
Denn das verboth mein Vater nicht.
Er sagte nur: Bleib ja nicht stehen,
Wenn man von Liebe zu dir spricht.

Wahl.

So sagen Sie mir denn — im Gehen;
Werd' ich mich niemals glücklich sehen?
Verbiethen Sie mir auch zu hoffen?

Agathe.

Ach, nein! nein! nein! — Ich sag' es offen,
Doch unter uns, — und nur im Gehen, —
Wir werden uns noch glücklich sehen.
Mein Vater schätzt und liebt Sie sehr!
Er sprach vorhin von Ungefähr,
Mit einem Freunde, der Sie kannte;
Sie edel, bieder, geistreich nannte.

Beide.

Meine Freude, mein Entzücken!
Kaum vermag ich's auszudrücken,
Welche Wonne mich durchbebt,
Da mich Hoffnung neu belebt.

Agathe.

Zu lange bin ich schon geblieben,
Nun muß ich fort.

Wahl (hält sie auf.)

Ein einzig's Wort!

Agathe.

Und dieses ist?

Wahl.

Daß Sie mich lieben.

Agathe.

Nein, nein! ich bleib' nicht länger stehen,
Weil ich sonst Kindespflicht verletze.

Wahl.

(bei Seite.) Sie kennt die englischen Gesetze.
(Laut.) O, sagen Sie es nur, im Gehen!

Agathe.

Im Gehen? — Nun, da mag es seyn;
Dabei bleibt mein Gewissen rein.
Wenn Sie ein muntres Werk geschrieben,
Erlaubt mein Vater Sie zu lieben.

Beide.

Meine Freude ꝛc.

(Agathe geht in ihr Zimmer ab.)

Wahl allein.

Welche Unschuld! Welche liebenswürdige Offenheit! — Also, mein Glück hängt jezt davon ab, daß ich eine Oper schreibe, die Beifall erhält. Einen Stoff, der verspricht, habe ich jetzt gefunden. — Warum entfernte sich dieser Flor, da er doch wissen mußte, daß seine Braut hieher kommen würde? Das verspricht ein Abentheuer seltner Art.

Dritte Scene.

Wahl. Mad. Schaal.

M. Schaal. Das Frauenzimmer von vorhin folgt mir auf dem Fuße. Sie wünscht mit Ihnen allein zu reden. Auf das genaueste hat sie sich bei allen nach Ihnen erkundigt.

Wahl. Und man blieb doch dabei —?

M. Schaal. Daß Sie Herr Flor sind? Versteht sich! — Ihr alter Vormund, der das Podagra hat, und nicht vom Stuhle kann, glaubt sie in ihrem Zimmer eingeschlossen.

Wahl. Genug! Jetzt lassen Sie uns.

M. Schaal. Lieber Herr Flor! ich bin stumm und taub. Darauf können Sie sich verlassen.

Wahl. Kann seyn. Doch hier sind Sie überflüssig.

M. Schaal (bei Seite im Abgehen.) Welche Marter, daß ich meine Neugierde nicht befriedigen kann!

Vierte Scene.

Wahl. Elise.

Duett.

Elise (bei Seite.)

Ich konnt' ihn nicht erweichen;
Laß sehen, ob ich ihn nicht schrecken kann.

Wahl (bei Seite.)

Meinen Zweck muß ich erreichen,
Ihr Geheimniß fein erschleichen.
Der verwickelte Roman,
Giebt zur Oper mir den Plan.

Elise.

Werden Sie darauf bestehen,
Mich als Ihre Frau zu sehen?

Wahl.

Nimmermehr tret' ich zurück;
Nie entsag' ich meinem Glück.

Elise.

Der Geschmack ist oft verschieden.
Ich bin für die grosse Welt;
Nicht mit Wenigem zufrieden.
Brauche Nadel=, Kartengeld,
Equipage, reiche Kleider!
Sehr viel kosten Schuster, Schneider!
Bälle geb' ich und Konzert.
In den schönen Sommertagen,
Will ich reiten, fischen, jagen.
Das sind meine Passionen,
Das ist, was mein Herz begehrt.

Wahl (munter.)

Rechnen Sie auf Millionen?

Elise.

Ich verzehre Billionen!

Wahl (bei Seite.)

Sie beliebt zu übertreiben;
Ich will ihr nichts schuldig bleiben.

Elise.

Nun, mein Herr! was sagen Sie?

Wahl.

Welche seltne Harmonie!
Stets war mir verhaßt das Hausen.
Tanzen, reiten, spielen, schmausen,

Was der Luxus je erfand,
Jeder eitle Mode=Tand,
Schlinge fester unser Band.

Elise.

Stets von jungen Herrn umgeben —

Wahl.

Kommen sie, so werd' ich gehn,
Werde durch die Finger sehn.
Ei, Madame! ich weiß zu leben.

Elise (bei Seite.)

Welch ein Starrkopf ohne gleichen!
Den ich nicht bezwingen kann.
Meinen Zweck muß ich erreichen!
Nimmermehr wird er mein Mann.

Wahl (bei Seite.)

Ihr Geheimniß zu erschleichen,
Liegt durchaus in meinem Plan.
Meinen Zweck muß ich erreichen;
Alles wage ich daran.

Elise (ungeduldig.) Noch die Hälfte meiner Fehler kennen Sie nicht, Herr Flor!

Wahl (artig.) O, Sie sind im Vergleich mit mir gewiß ein Engel!

Elise. Mein Eigensinn ist grenzenlos! Mein Wille muß Ihr Gesetz seyn.

Wahl (immer sehr artig.) Welch ein kleiner Fehler gegen meinen Jähzorn, der fürchterlich ist!

Elise. Den ganzen Tag spiele ich.

Wahl. Nur am Tage? Ich spiele ganze Nächte durch.

Elise. Sie glauben etwa, ich käme zeitig nach Hause?

Wahl. Ich eben so wenig; und oft gar nicht.

Elise (bei Seite.) Nichts macht auf ihn Eindruck.

Wahl. Beim Himmel! Wir sind für einander geschaffen.

Elise. Giebt es denn kein Mittel, Ihrer los zu werden?

Wahl (gefällig.) Nun! ich sehe wohl, wenn ein Frauenzimmer durchaus die Zurückhaltende spielt, so muß man statt ihrer reden. — Welche wäre wohl ohne Liebschaft? — Nicht wahr, ich habe es errathen?

Elise. Nein, Herr Flor!

Wahl. Nicht? — Also steht meinem Glücke nichts im Wege, und Sie können mich heirathen.

Elise. Nein, Herr Flor!

Wahl. So erklären Sie mir wenigstens, weshalb —

Elise. Nein, Herr Flor!

Wahl. Behalten Sie also Ihr Geheimniß. Aber verlassen Sie sich darauf, daß Sie in diesem Falle meine Frau werden. — Was sehe ich! Thränen glänzen in Ihren Augen?

Elise. Es wird mir schwer Ihnen ein Geständniß abzulegen, das —

Wahl. Fürchten Sie nichts. Ich bin auf alles gefaßt.

Elise. Wissen Sie also, daß ich —

Wahl. Sie spannen meine Ungeduld!

Elise. Daß ich heimlich verheyrathet bin.

Wahl (in verstellte Verzweiflung.) Welch ein Donnerschlag! Sie sollen meine Frau werden, und sind schon heimlich verheyrathet.

Elise. So stehen die Sachen, Herr Flor! Und wenn diese Ehe durch meinen Vormund getrennt würde, dann brächten Gram und Schmerz mich in's Grab. — Es thut mir leid, wenn ich Sie vielleicht beleidige.

Wahl (lebhaft.) Im Gegentheil! Das Ungefähr Ihrer heimlichen Ehe ist mir sehr erwünscht.

Elise. Wie!

Wahl. Und mein sehnlichster Wunsch ist, Ihnen dienen zu können.

Elise. Sie brauchen nur zu wollen. Schlagen Sie meine Hand aus; und zwingen kann man Sie nicht. Von Ihrem Onkel haben Sie übrigens nichts zu fürchten.

Wahl (bei Seite.) Da beschert mir das Ungefähr auch einen Onkel!

Elise. Noch heute, sagte mir mein Vormund, langt er hier an, um den Ehe-Kontrakt abzuschließen.

Wahl (bei Seite.) Da size ich nun schön in der Dinte!

Elise. Seit achtzehn Jahren hat er Sie nicht gesehen; und wie Sie ihn verließen, waren Sie noch ein Kind.

Wahl. Da kennt er mich also nicht; denn aus dem Kinde wurde ein Mann.

Elise. Ich rechne auf ihren schützenden Beistand. — Jetzt muß ich wieder zu meinem Vormunde. — Mit Zittern nahte ich mich Ihnen, nun verlasse ich Sie mit Zuversicht. Denn das

Glück meines Lebens vertraute ich der Sorgfalt eines großmüthigen Mannes. (Sie geht ab.)

Wahl (allein.) Es wird mir doch schwer werden, den Herrn Flor hier zu spielen, da ich von seinen Umständen durchaus nichts weiß. Das kann mich in sonderbare Verlegenheiten stürzen.

Fünfte Scene.

Wahl. Mad. Schaal.

M. Schaal. Ich bedaure; aber jezt werden Sie am längsten Ihren angenommenen Namen geführt haben.

Wahl. Warum?

M. Schaal. Der wirkliche Herr Flor wird gleich hier seyn.

Wahl (munter.) Desto besser! Wir sind also unsrer zwei.

M. Schaal. Aber sein Onkel —

Wahl. Auch der gewinnt dabei. Er hat nun zwei Neffen, statt einen.

M. Schaal. Das wird wunderliche Händel absetzen.

Wahl. Er bleibe Amphytrio. Ich bin Jupiter!

Sechste Scene.

Vorige. Flor junior.

Flor. Liebe Madame! ich habe jemanden auf den Mittag hieher bestellt. Erlauben Sie also, daß ich ihn erwarte.

M. Schaal. Wollen Sie ein Zimmer?

Flor. Das verlohnt sich der Mühe nicht, denn ich erwarte ihn mit jedem Augenblick. (Zu Wahl.) Ich bin Ihnen doch nicht im Wege, mein Herr? (Er sezt sich.)

Wahl. Keineswegs! (Bei Seite.) Er sezt sich, und ich auch.

M. Schaal (bei Seite.) Da haben nun beide Flor ihr Standquartier aufgeschlagen.

Wahl (bei Seite.) Jetzt werde ich doch erfahren, wer ich denn eigentlich bin. (Zu Mad. Schaal.) Haben Sie die Güte uns zu verlassen.

M. Schaal (bei Seite im Abgehen.) Wenn aus der Komödie nur keine Tragödie wird.

Siebente Scene.

Wahl. Flor junior.

Flor (bei Seite und übellaunig.) Es ist mir höchst unangenehm, daß ich des Buben wegen, der gestern Händel an mir suchte, wieder in diesen Gasthof kommen muß.

Wahl (bei Seite.) Ich bin doch froherer Laune, als mein Original.

Flor (bei Seite.) Aber er könnte glauben, ich wiche ihm aus. (Er zieht die Uhr.) Bis halb ein Uhr will ich auf ihn warten. Sollte aber mein Onkel indessen kommen, dann ist meines Bleibens hier nicht länger.

Wahl (bei Seite.) Mich soll verlangen, ob er mich nicht anreden wird.

Achte Scene.

Vorige. Mad. Schaal.

M. Schaal. Meine Herren! es ist jemand da, der nach Herrn Flor frägt. Er bringt Geld, wie er sagt.

Wahl und Flor. Lassen Sie ihn eintreten.

Flor (bei Seite.) Wie fällt es dem ein statt meiner zu antworten?

(Mad. Schaal öffnet Haltfest die Thüre, und geht ab.)

Neunte Scene.

Vorige. Haltfest.

Terzett.

Haltfest (tritt schmunzelnd ein.)

Wer, meine Herren! ist Herr Flor?

Wahl, Flor.

Ich bin's, mein Herr!

Haltfest (überrascht.)

Wie! Alle beide?

Das kommt mir ja besonders vor!

Wahl, Flor.

Ich bin's!

Flor (bei Seite.)

Was fällt dem Menschen ein?

Er muß verrückt im Kopfe seyn.

Haltfest.

Wie! Zwei für einen?

Wenn man mich hier zum Narren hält —

Wahl (indem er die Hand ausstreckt.)

Man sagte mir, Sie bringen Geld.

Flor (bei Seite.)

Was stellt das vor?

Haltfest.

Es mußte scheinen,
Als brächt' ich Geld, Herr Flor!
Man hätte mich nicht vorgelassen.
Doch, jetzt bei Seite alles Spassen;
Ich stehe hier, und fordre Geld.

Wahl (indem er ihm lächelnd auf die Schulter schlägt.)

Sie haben fein das angestellt;
Allein umsonst, denn Sie bekommen nichts.

Haltfest (wichtig.)

Ich stehe hier im Namen des Gerichts!
Mit Vollmacht Ihrer Gläubiger.
Mit Häschern komm' ich wieder her.
Man sage gütlich mir, wer ist Herr Flor?
Man glaube nicht, ich sey ein Thor.

Wahl. Flor.

Ich bin es nicht!

Haltfest.

Um Geld zu heben, warens zwei?
Um Geld zu geben, ist es keiner.
Das ist ja wahre Narrenthey!
Von Ihnen beiden ist es einer.

Flor (ungeduldig.)

Nun gut! Ich bin's!

Wahl.

Nein! Ich!

Haltfest.

Nun sind es wieder alle beide,
Und nur ein Urtheil habe ich;
Nur einen darf ich arretiren.

Wahl, Flor.

Ihn arretiren? — Ich bin's nicht!

Haltfest.

Nicht länger laß ich mich vexieren;
Hier ist die Ordre vom Gericht.
(Bei Seite.) Das ist ein wahres Quodlibet!
Doch geb' ich keinen Narren ab.

Wahl.

Der Herr will Schulden exequiren,
Und seinen Schuldner kennt er nicht.
(Bei Seite.) Das giebt ein lustiges Terzett,
In meiner neuen Oper ab.

Flor (zu Haltfest.)

Ich muß gar höflich protestiren;
Verschaff der Herr sich erst mehr Licht.
Gleich troll' er sich mit dem Blanquett;
Setz' er nur weiter seinen Stab.

Haltf. Kurz und gut! Einer von beiden muß mich bezahlen.

Wahl. Ganz recht! So bald Sie wissen, welcher von beiden der Schuldner ist.

Haltf. (zu Wahl.) Dem Anschein nach, — sind Sie Herr Flor.

Wahl (schiebt ihn zu Flor.) Der Herr sagt, ich sey es nicht.

Haltf. (zu Flor.) Also sind Sie es.

Flor (schiebt ihn zu Wahl.) Der Herr sagt, daß er Flor heiße; und er mag nicht unrecht haben.

Wahl (schiebt ihn von sich.) Es wäre sehr möglich, daß der Herr recht hätte.

Haltf. (aufgebracht.) Diese Ausflüchte gelten nicht. Sie sind nicht beide der Flor, den ich suche.

Wahl. Wer weiß?

Flor (bei Seite.) Was mag ihn veranlassen, sich für mich auszugeben? Indessen will ich es mir zu Nutze machen.

Haltf. Jetzt mache man ein Ende! Glaubt man, ich sey ein Narr?

Wahl (sich tief verbeugend.) Keinesweges!

Haltf. Da fände man auch an mir seinen Mann! — Hier heißt es: Geld, oder Gefängniß! — Sie können sich auch vergleichen, und jeder die Hälfte zahlen. Wenn es nicht anders seyn kann, nehme ich mit beiden Händen.

Wahl. Das ist bei euch Herren der Brauch.

Haltf. (zu Wahl.) Also, Sie zahlen nicht.

Wahl. Nein!

Haltf. (zu Flor.) Und Sie auch nicht.

Flor. Eben so wenig!

Haltf. Den Vorgang zeige ich dem Gerichte an. Für beide erwirke ich mir Verhafts-Befehle. Man wird Ihnen den Mund zu öffnen wissen; und dann wird man sehen, wer der Schuldner ist, und wer mich zum Narren hat. (Er geht.)

Flor und Wahl. Wir beide!

Haltf. (kehrt um.) Beide? — Schon recht! (Er will wieder gehen.)

Wahl (faßt seine Hand, führt ihn vor, und sagt in komischen Pathos.) Profanes Insekt, aus der schmutzigen Höhle der Schikane! Glaubst Du, einen Autor auf dem Parnaß arretiren zu können? Ich

schwinge mich auf den Pegasus! indessen Du Wurm im Staube kriechst.

Haltf. (entrüstet.) Herr! Ihr Geist mag sich schwingen; aber Ihr Leib bleibt da. Ihre Verse mögen Sie zum Helikon erheben! aber meine Prosa führt Sie in die Burgvogtey. Auf Wiedersehen! (Ab.)

Zehnte Scene.

Wahl. Flor junior.

Wahl (scherzend.) Wie kommen Sie zu dem Einfall, sich Flor zu nennen?

Flor. Die Frage finde ich stark! — Weil es mein Name ist.

Wahl. Mit welchem Rechte führen Sie ihn?

Flor. Er ist mir angeboren.

Wahl (lachend.) Und ich, — ich habe ihn erobert.

Flor. Legen Sie ihn ab, rathe ich Ihnen.

Wahl. Umsonst! Ich behalte ihn.

Flor. Der Name ist gefährlich!

Wahl. Darauf lasse ich es ankommen.

Flor. Er wird Sie hier in schlimme Lagen verwickeln.

Wahl (munter.) Das ist, was ich wünsche! Leihen Sie ihn mir nur auf einen Tag. Alle Vortheile, die daraus entspringen, sollen Ihnen zu Gute kommen. Ich will nichts als Ihren Namen, und mit ihm alle Verlegenheiten, in welchen Sie sich befinden. Nur sagen Sie mir, wer ich unter diesem Namen bin.

Flor. Unter diesem Namen laufen Sie Gefahr, Schulden wegen eingesperrt zu werden.

Wahl. Das freut mich!

Flor. Und wozu soll mein Name Ihnen hier nützlich seyn?

Wahl. Darüber erkläre ich mich nicht. Aber ich hoffe Ihnen dienen zu können, wenn Sie mir Ihr Herz aufschließen. Denken Sie, dieser Name mache uns zu Brüdern.

Flor. Wohlan denn! Sie flößen mir Zutrauen ein. Wissen Sie also, daß, um Ihre Plagen zu verdoppeln, ein alter, geitziger Onkel aus Hirschau Ihnen über den Hals kommt.

Wahl. Wie! mein Onkel ist aus dem berühmten Hirschau?

Flor. Mit dem Teufel selbst finge er einen Prozeß an.

Wahl. Läßt sich begreifen. Die Luft erzeugt da Prozesse, wie an andern Orten Katharre und Schnupfen.

Flor. Sie werden fürchterliche Auftritte mit ihm haben.

Wahl (lebhaft.) Fürchterliche Auftritte? Das ist, was ich wünsche. Je toller, je besser!

Flor. Das ist noch nicht alles. Dieser starrköpfige Onkel kommt hieher, Sie zu verheyrathen.

Wahl. Das Konzept werde ich ihm verderben. Verlassen Sie sich darauf.

Flor. Wie können Sie Hoffnung hegen, seinen harten Sinn zu beugen, wenn Sie ihm das Geständniß ablegen müssen, daß Sie schon heimlich verheyrathet sind; und noch dazu unter einem erborgten Namen.

Wahl (in Extase.) Alle Götter des Olymps! Welche Freude! Welche Wonne! (Ihn feurig umarmend.) Mein Bester! mein Plan ist gefunden.

Flor. Was ficht Ihnen an?

Wahl (bei Seite.) Braut und Bräutigam, beide sind heimlich verheyrathet! — Kann ein Knoten verwickelter seyn?

Flor (halb laut.) Ich glaube fast, er ist ein Narr!

Wahl. Ach nein! Ich bin ein Poet! — Nur weiter! Unterstützen Sie den glücklichen Flug meiner Gedanken.

Flor. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.

Wahl. Nur das noch; ich muß wissen, wie ich zu meiner Frau kam.

Flor. Nun wohl! Aber mit Verschweigung der Namen. — Einige Freunde überredeten mich, in ihrer Gesellschaft einen benachbarten Edelmann zu besuchen, der seit zwanzig Jahren mit meinem Onkel in Prozeß lebt; und deshalb einen tödtlichen Haß gegen ihn hegt.

Wahl. Also zwei Prozeßkrämer? Vortrefflich!

Flor. Deßhalb räth man mir, mich ihm unter dem Namen d'Or vorzustellen, und ich willige ein. Aber wunderbar leitet uns oft das Schicksal! Dieser Landedelmann war Vormund eines liebenswürdigen Mädchens, deren erster Blick mein Herz tief verwundete.

Wahl (munter.) Das wäre gewiß auch mein Fall gewesen. Sehen Sie, daß ich es verdiene Ihren Namen zu führen?

Flor. Da sie mich eben so feurig liebte, als ich sie; so überredete ich sie leicht zu einer heimlichen Heyrath, die ich unter dem Namen d'Or mit ihr vollzog.

Wahl. An Ihrer Stelle sagte ich dem Onkel gerade in's Gesicht —

Flor. Seinem Zorn sollte ich mich aussezen? Nimmermehr!

Wahl. Nun! so lassen Sie mich machen. Er soll und muß sein Herz und seinen Geldkasten zu Ihrem Besten aufschließen. Er bleibt mein Onkel, so lange er noch eigensinnig, verdrießlich, murrköpfisch, geitzig und schwarzgallig ist. Sobald er aber bezahlt hat, überliefere ich ihn wiederum Ihnen zu treuen Händen.

Flor. Wie werde ich mich je erkenntlich genug gegen Sie bezeigen können?

Wahl. Ohne es zu wissen, leisten Sie mir einen weit grössern Dienst.

Flor. Worin?

Wahl. Genug! Ehe der Tag sich zum Ende neigt, sollen Sie in diesem Saale Ihren versöhnten Onkel umarmen.

Flor (bei Seite.) Es wäre doch wirklich lustig, wenn er mich aus meiner verwickelten Lage zöge. — Mein Eisenfresser läßt sich nicht sehen, und länger warte ich nicht auf ihn. (Zu Wahl.) Leben Sie wohl, Herr Flor! da Sie es denn durchaus seyn wollen. (Er geht ab.)

Wahl (allein.) Endlich bin ich also Herr Flor, durch Vollmacht.

Eilfte Scene.

Wahl. Walter.

Duett.

Walter (mit Noten-Papier unterm Arm.)
Freund! höre meine Modulation;
Bald fertig ist die Ouvertüre!
Erlaube, daß ich hier vollführe,
Was unterwegs ich ausgedacht.
(Er sezt sich an den einen Tisch zum Schreiben.)

Wahl.
Die Ouvertüre machtest Du,
Noch ehe ich das Stück gemacht?

Walter.
Ja wohl, mein Freund! Hör mir nur zu!
Mit solchen himmlischen Akkorden,
Bezaubert man selbst wilde Horden!
Verstummen muß der Spötter;
Und zu dem Sitz der Götter
Fühlt sich versetzt das Publikum.
Man glaubt sich im Elisium!

Wahl.
Jetzt mäßige nur Dein Entzücken,
Mein lieber Freund! Und hör' auf mich.

Walter.
Sprich immerhin; ich höre Dich.
(Während dem folgenden schreibt und singt er einzelne Säze seiner Ouvertüre.)

Wahl.
Die Unbekannte sprach ich hier;
Und sie entdeckte mir,

Sie habe heimlich sich vermählt.
Und Flor, den sie heyrathen soll,
Hat ebenfalls geheimnißvoll
Sich eine andere gewählt.

Walter
(in Extase, immer mit seiner Partitur beschäftigt.)
Hier fällt ein Flöten=Solo ein!
Das schmilzt ein Herz von Kieselstein.

Wahl.
Ich möchte beiden nützlich seyn.
Begreifst Du mich?

Walter (wie oben.)
O, das ist meisterlich!

Wahl.
Verstehst Du mich?

Walter (wie oben.)
Ganz unverbesserlich!

Wahl.
Freund! Höre mich!

Walter (zerstreut.)
Ja! — Gerne! — Sprich!
(Er sieht wieder in die Partitur.)
Hier hört man einen Meistersänger,
Die Töne klingen hoch und hehr!

Wahl (verdrießlich.)
Nein! Das ertrage ich nicht länger.

Walter (wie vorhin.)
Hier schmachtet, seufzt ein blöder Schäfer;
Er ist der Liebe Märtyrer.

Wahl.

Du faselst, wie ein Siebenschläfer.
Ich weiß von keinem traur'gen Schäfer.
Mein Held kämpft muthig, wird beglückt.

Walter.

Was kümmert Dich die Ouvertüre,
Wo ich allein den Scepter führe?
Hier habe ich's Dominium,
Und wirke auf das Publikum.
Noch eh der Vorhang rauscht, wird es entzückt.

Wahl.

Er hat den musikal'schen Sporn.
Drum frisch zum Text der Operette!
Das wird nun wohl das Klügste seyn.
(Er sezt sich an den andern Tisch zum Schreiben.)

Walter (wieder mit seiner Partitur beschäftigt.)

Hieher ein Solo auf dem Horn.
Hier obligat die Klarinette.
Und hier fällt das Orchester drein.

Wahl.

Schon fertig ist mein ganzer Plan.

Walter.

Ja! Meisterhaft! — Freund! hör mich an!

Wahl (ohne auf ihn zu hören.)

Ja! singe nur. Ich hör' auf Dich. —
Mein Plan ist unverbesserlich!

Walter.

Die Ouvertüre wird ergetzen,
Wird alles in Erstaunen setzen!

Wahl (in dichterischer Begeisterung.)
„Ein Neffe, in der höchsten Noth,“
„Verdient doch Mitleid und Erbarmen!“

Walter.
Ein rührend Solo vom Fagott,
Muß jedes kalte Herz erwarmen. —
Was plauderst Du?

Wahl.
Ich hör' auf Dich.

Walter.
Dem ist nicht so.

Wahl.
Ganz sicherlich!
(Wieder wie oben.)
„Nun spricht in einem Donnerton“
„Der wilde Onkel, der Zelot!“

Walter.
Pon, pon, pon, pon, pon, pon, pon, pon!
Ach! Wunder wirket mein Fagott!

Wahl.
„Der Neffe sieht sein Unrecht ein;“
„Er beichtet zitternd, mit Erröthen.“

Walter.
O, Freund! Das muß von Wirkung seyn.
Fron, fron, fron, fron, fron, fron, fron, fron;
Ertönen lieblich drein die Flöten.

Wahl.
„Der Onkel wird bezähmt, gerührt;“
„Der Knoten glücklich aufgeschnürt.“

Walter.

Die Feinheit wird gewiß gespürt;
Und mir der Ruhm, der mir gebührt.

Beide (wechselweise, indem sie aufstehen.)

Verstehst Du mich? — Ja! fahr' nur fort.
Begreifst Du mich? — Ein jedes Wort.

Wahl. Du hast mich also begriffen?

Walter. Vollkommen! — Was sagtest Du?

Wahl. Daß ich hier einen Onkel erwarte; daß ich aber heimlich schon eine Frau habe, und meine Braut einen Mann. Freund! wir müssen die Stütze zweier Unglücklichen seyn. Denn der Onkel und der Vormund wollen sich nicht erweichen lassen.

Walter. Und wie denkst Du Dich dabei zu benehmen?

Wahl. Ich gehe zum Vormunde, spiele den liebenswürdigen Fat, sage ihm Abgeschmacktheiten, spreche von nichts als Moden, Pferden und Hunden; von den Eroberungen, die ich schon gemacht habe, und noch zu machen Willens bin; so, daß er am Ende wünschen wird, mich los zu werden. Die Mündel hingegen treibt ihr Spiel mit dem Onkel Flor, und bringt ihn gegen sich auf. Die beiden Alten werden wüthend, brechen alle Unterhandlungen ab, und reisen nach Hause. Dann können die verliebten Paare, unter dem Mantel des Geheimnisses, ihr Glück im Stillen fortgeniessen.

Walter. Das Ungefähr begünstigt uns über unsre Wünsche. Es liefert uns den Plan zu unsrer Oper; und zugleich machen wir zwei glückliche Paare.

Zwölfte Scene.

Vorige. Mad. Schaal.

M. Schaal. Den Augenblick steigt der Onkel aus Hirschau aus dem Wagen. Oder vielmehr er klettert heraus.

Walter. Wie so?

M. Schaal. Der Lehnrößler warf um, wie er zur Pforte hereinfuhr.

Wahl. Er hat doch nicht Schaden genommen?

M. Schaal. Das nicht! aber er flucht und und wettert! (Sie läuft ab, kommt aber bald nachher wieder.)

Walter. Noch im Hafen leidet der gute Onkel Schiffbruch.

Wahl. Wir werden ihn in Athem erhalten. Empfange Du ihn hier. Ich will die Mündel auf ihre Rolle vorbereiten. (Er will abgehen.)

Walter (ihn zurückhaltend.) Aber, lieber Freund! ich kenne ihn ja nicht, weiß nichts von ihm. Du setzst mich da in eine Verlegenheit, die —

Wahl (munter.) Die ich zu unserer Oper nützen kann. Erdenke, erfinde, sinne etwas aus; ich rechne in diesem Falle auf Dich. — Aber ihr Tonkünstler taugt in der Welt zu sonst nichts, als Noten zu schmieren. (Er geht ab.)

Walter (allein.) Zu sonst nichts? — Wenn sich mir die Gelegenheit darbietet, so will ich ihm das Gegentheil beweisen. Ich will suchen, ihn in solche Händel zu verwickeln, daß er Mühe haben soll, sich herauszuwinden.

M. Schaal (eilend.) Da kommt der Onkel!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Flor senior.

Flor. Vermaledeite Reise! Unterweges fluchte ich, weil es langsam ging, wie mit der Schneckenpost. Zum Thorwege galoppirt der Kerl hinein, und wirft um.

Walter. Nur gut, daß es ohne Schaden abgelaufen ist.

Flor (sich befühlend.) Ich denke; wenn mir gleich alle Glieder weh thun.

Walter. Wollen Sie sich nicht ausruhen? (Mad. Schaal setzt ihm einen Stuhl.)

Flor (zu Mad. Schaal.) Bei Ihnen soll ein gewisser Taugenichts wohnen, Namens Flor. Der Schlingel ist mein Neffe. Ein anderer liederlicher Bursche, der sich seinen Freund nennt, führt ihn in's Verderben. Sie machen solche heillose Streiche, bei deren Erzählung mir in Hirschau Hören und Sehen verging. Wenn der saubre Freund mir zu Gesicht kommt, so —

M. Schaal. Dieser Herr ist sein Freund. (Sie geht ab.)

Flor (springt auf, und geht auf Walter zu.) Wie! Sie sind es, der —

Walter (zurücktretend.) Ja! Ich bin es, der —

Flor (ihn noch näher tretend.) Der meine Verwünschungen, meinen Fluch verdient.

Walter (noch mehr zurücktretend.) Mäßigen Sie sich nur!

Flor. Sie gehen ihm mit schändlichen Beispielen vor, machen ihn gegen meine vernünftigen Vorstellungen taub; verleiten ihn zu tausend Ausschweifungen, und übermäßigen Verschwendungen.

Walter. Wie sehr irren Sie sich, mein Herr! Alle Tage sporne ich ihn zum Fleiß in seinen Geschäften, und zur Achtung gegen die Befehle seines ehrwürdigen Onkels an. Wie oft mahnte ich ihn zu der Reise nach Hirschau, um Sie zu sehen; ich sagte zu ihm: Willst du, wie ein unbesonnener Bursche, die Einkünfte eines Jahres in acht Tagen verzehren? Siehst du deinen Onkel als deinen Verwalter an, der verpflichtet ist dir Geld zu schicken, so oft du es befiehlst?

Flor. So sprachen Sie zu ihm?

Walter. Alle Tage! Alle Stunden! Bleib zu Hause, sagte ich, arbeite; spiele nicht mehr!

Flor. Ah, der Bösewicht!

Walter. Sie halten mich für den Verführer Ihres Neffen, und ich dringe vergebens in ihm, das Mädchen zur Frau zu nehmen, das Sie ihm bestimmen.

Flor. Also auch hierin widerstrebt er meinem Befehle.

Walter. So stehen die Sachen. Ich that, was ich für Pflicht hielt. Ich schrie und tobte, wie ein Onkel! Er hörte nicht auf mich.

Flor (außer sich.) Taugenichts! Du bist enterbt!

Walter. Ihr Anblick, mein Herr! hat mir eine solche Ehrfurcht eingeflößt, daß es mir unerträglich ist Augenzeuge zu seyn, wie er sein Spiel mit Ihnen treibt.

Flor. Wie! Er treibt sein Spiel mit mir?

Walter. Ich sage es Ihnen im Voraus, man will eine Komödie mit Ihnen spielen.

Flor. Komödie? Mit mir? — Ei, da soll ja —

Walter. Ihr Neffe, so wie die Braut, die Sie für ihn bestimmt haben, sind mit einander einverstanden, um die Heyrath zu hintertreiben. Die Braut wird also über Ihren Anzug und Ihre Manieren ihr Gespötte treiben.

Flor. Zum Narren will man mich also haben? Glaubt man, ich sey ein Geck?

Walter. Das glaubt man.

Flor. Ein einfältiger Tropf?

Walter. Dafür hält man Sie.

Flor. Der sich auf der Nase spielen läßt?

Walter. Das will man.

Arie.

Flor.

Kaum kenn' ich mich vor Wuth!
Wie, die verdammte Brut,
Denkt ihr Gespött mit mir zu treiben?
Mein Neffe will sich nicht beweiben,
Will sich mit seiner Braut verstehn,
Um eine Nase mir zu drehn?
Doch, ich zerstöre das Komplott,
Und mache euch zu Schand' und Spott.

Allein, soll dieser Plan mir glücken,
Muß meinen Zorn ich unterdrücken.
Mit Feinheit werd' ich mich benehmen;
Ihr sollt zur Ehe euch bequemen.
Ist euer Plan gleich fein gesponnen,
Ich handle ruhig und besonnen.

Walter. Ein Entschluß, der Ihrem Verstande Ehre macht.

Flor. Nicht wahr? — Ich danke Ihnen, daß Sie mich von dem Schelmenstreiche unterrichtet haben. Ich will so kalt, so ruhig seyn, als ob nichts vorgefallen wäre. Wie das saubre Paar, will ich den Schelm im Herzen verbergen; will freundlich lächeln, wenn es gleich im Innern kocht.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Wahl.

Wahl (fliegt in Flors Arme.) Wie, mein theuerster Herr Onkel! Sie sind schon da?

Flor (nachdem er ihn umarmt hat.) Und Du warst es nicht, als ich ankam, um mich zu empfangen. (Zu Walter.) Sonderbar! Je mehr ich ihn betrachte, je fremder wird er mir. Er hat nichts von seinem Vater.

Walter. Manches Kind sieht deßhalb doch seinem Vater gleich.

Flor (zieht ein kleines Futteral aus der Tasche.) Dieses Portrait hast Du mir als das Deine geschickt; aber ich finde auch nicht einen Zug.

Wahl. Der Maler hat mich nicht getroffen.

Flor (zu Walter.) Dahinter steckt eine Spitzbüberei. Gewiß hat er das Portrait auf dem Tandelmarkt gekauft, und ich habe es als das seine theuer bezahlen müssen. (Zu Wahl.) Um Dich endlich an Ordnung und Häuslichkeit zu gewöhnen, will ich Dich verheyrathen.

Wahl. Bester Herr Onkel! ich fühle mich für den Ehestand nicht geschaffen.

Flor. Gleichviel! Heyrathen mußt Du. Der Ausgang eines zwanzigjährigen Prozesses hängt davon ab. Also heyrathe, oder Du bist enterbt.

Wahl. Aber —

Flor. Kein Aber! Ja oder Nein entscheidet.

Wahl. Dann ist es also das klügste, weder Ja noch Nein zu sagen.

Flor. Dann gilt Dein Schweigen für Nein. — Indessen schrieb man mir, daß das Mädchen sehr liebenswürdig sey.

Wahl. Sie wird bald hier seyn; und dann mögen Sie selbst urtheilen, ob sie eine Frau für mich ist. (Leise zu Walter.) Das wird einen lustigen Auftritt für unsere Oper geben.

Walter (leise zu Wahl.) Lustiger, als Du Dir ihn vorstellst.

Flor (bei Seite.) Ich will ihnen zeigen, daß wir Hirschauer nicht auf den Kopf gefallen sind.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Elise.

Elise (leichtsinnig und unbesonnen.) Der wertheste Herr Onkel ist also angekommen? — Ey! wer ist denn die allerliebste Figur?

Wahl (respektvoll.) Der Herr Onkel selbst.

Elise. Welch ein stattlicher Wuchs! Wie sanft, wie einnehmend sind seine Züge! Sehen alle Hirschauer Ihnen gleich?

Flor (immer spöttelnd.) Alle!

Elise. O, denn sind es liebenswürdige Leute!

Flor. Zu gütig!

Walter (zu Flor.) Merken Sie die Spötterei?

Flor (zu Walter.) Ich bezahle mit gleicher Münze.

Elise. So was drolliges sieht man nicht alle Tage.

Flor. Ich gefalle Ihnen also?

Elise. Nicht satt kann man sich an Ihnen sehen.

Wahl (zu Flor.) Bewundern Sie ihren Scharfblick!

Flor. Und wie!

Elise. Ein wenig mehr Bosheit wünschte ich der lächelnden Miene.

Flor. Werde mich bestreben, um Ihnen desto mehr zu gefallen.

Elise. Auch könnte der Anzug wohl modischer seyn.

Flor. Das kann man ja abändern.

Elise. Die steife Perücke müssen Sie mit einem Haar à la Titus vertauschen.

Flor (wie vor Bewunderung laut aufschreyend.) Welch ein liebenswürdiges Geschöpf! — Neffe! das ist eine Frau, wie sie sich für Dich schickt.

Wahl (bei Seite.) Der Onkel hat den Teufel im Leibe!

Flor. Nun, liebes Nichtchen! was halten Sie von meinem Verstande? Bin ich nicht ein schlauer Kopf? — Nun! warum lachen Sie denn nicht mehr? Seyd doch guter Laune, liebe Kinderchen! Was denkt ihr jezt von eurem Onkel? Glaubt mir, in Hirschau hören wir das Gras wachsen.

Wahl (zu Walter.) Er macht sich über uns lustig. Das liegt am Tage.

Walter (zu Wahl.) Warte nur! Es wird noch besser kommen.

Flor. Glaubt ihr, weil ich nicht wie ein lächerlicher Mode-Geck aufgezogen komme, so sey ich ein Einfaltspinsel, der eure Schelmerei nicht durchsieht?

Wahl. Ohne Sie einer Unwahrheit zeihen zu wollen —

Flor. Stille! Stille! Ich kenne euer Komplott.

Wahl (zu Walter.) Durch wen?

Walter (der lacht und sich die Hände reibt.) Durch mich!

Elise (bei Seite.) Das nimmt eine unerwartete Wendung!

Flor (zu Walter.) Nun! Mache ich den Hirschauern nicht Ehre?

Walter (zu Flor.) Die Hirschauer Feinheit ist ja weltbekannt!

Sechszehnte Scene.

Vorige. Hallmann (aus der Mitte.)

Hallm. Treffe ich Sie hier, mein lieber Wahl!

Wahl (bei Seite.) Nun auch noch der! Die Verlegenheiten häufen sich zum Schrecken.

Walter (leise zu Hallmann.) Nennen Sie ihn ja nicht Wahl!

Hallm. Warum nicht? Führte er sich nicht unter den Namen Wahl bei mir ein?

Walter (leise zu Hallmann.) Damals hatte er seine Gründe, warum er sich Wahl naunte. Und jetzt hat er seine Ursachen, warum er sich Flor nennt.

Hallm. (geht auf Wahl zu.) Wie, mein Herr! Sie kamen unter einem erborgten Namen zu mir?

Wahl. Wer? Ich?

Hallm. Unter einem falschen Namen hielten Sie um meine Tochter an; und so wollten Sie sich in meine Familie einschleichen?

Flor. Ei, Du erzspitzbübischer Neffe!

Hallm. Wie! Sie sind sein Onkel? Und mir sagte er, alle seine Verwandten wären todt.

Flor. Betrüger! Fürchte meinen Zorn!

Wahl (zu Walter.) Wenn ich mich da herauswickle —

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Agathe.

Hallm. (ist derweilen an die Thüre seines Zimmers gegangen, die er öffnet.) Komm heraus, Agathe! und lerne Deinen saubern Liebhaber kennen, der unter einem erborgten Namen um Deine Hand anhielt.

Flor (der voll Unwillen auf Elisen zeigt.) Hier sehen Sie die Braut, die ihm von mir bestimmt war.

Hallm. Zwei Bräute auf einmal. Nicht übel!

Wahl (zu Agathen.) Seyn Sie überzeugt, daß mein Herz nur Ihnen gehört.

Agathe. Schämen Sie sich, Treuloser! Wortbrüchiger!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Haltfest. Mad. Schaal.

Haltf. (noch von außen.) Madame! ich rathe Ihnen Gutes. Sagen Sie mir die Wahrheit.

Wahl (zu Walter.) Da kommt mir nun auch der Haltfest übern Hals, der mich arretiren will.

Haltf. (mit Mad. Schaal eintretend.) Werde ich endlich einmal wissen, wer der wahre Flor ist?

Walter (leise zu Haltfest, ohne daß es Wahl bemerkt.) Das ist er!

Haltf. (zu Walter.) Nun müßte er es fein anstellen, um mir zu entwischen. (Zu Wahl.) Endlich also lerne ich Sie kennen!

Wahl (zu Walter.) Durch wen?

Walter (leise.) Durch mich!

Haltf. Also, mein Herr! Im Namen des Gesetzes! Sie folgen mir in die Burgvogtei!

Alle. In die Burgvogtei!

Haltf. Ich will Ihnen zeigen, daß man mich nicht zum Narren brauchen kann.

Walter (zu Wahl.) In die Burgvogtei! — Freund! der Knoten wird festgeschürzt.

Wahl (zu Haltfest.) Ich, in die Burgvogtei? — Elender! Ich?

Haltf. Schon manchen Sohn Apolls habe ich dort einquartiert. (Zu Walter.) Darf ich wissen, wem ich den Dienst verdanke, diesen Herrn endlich kennen zu lernen?

Walter (mit Anmassung.) Mein Name ist Walter!

Haltf. Walter? — Erwische ich Sie hier ebenfalls? — Ich meine, Ihr Name steht auch in meinem Verzeichnisse. (Er zieht Papiere aus dem Busen, die er durchblättert.)

Wahl. Wie, Freund! Hast Du auch Händel mit der Gerechtigkeit?

Haltf. (zu Walter.) Verzeihen Sie! Ich habe mich in dem Namen geirrt. Es ist Schalter, ein Maler.

Walter. Den schönen Künsten scheint die Gerechtigkeit nicht hold zu seyn.

Haltf. Die mehresten Künstler leben so locker, daß sie mir in die Hände fallen.

Flor (auf Wahl zeigend.) Aber warum wollen Sie diesen arretiren?

Haltf. Schulden wegen. Hier habe ich das Verzeichniß derselben, hier den Verhafts-Befehl, und vor der Thüre die Gerichtsdiener. — Nur herein! (Die Gerichtsdiener treten ein.)

Wahl (bei Seite.) Das Ding wird Ernst!

Walter (zu Haltfest.) So recht!

Haltf. Einen Verbal-Prozeß, wenn Sie noch länger läugnen. Doppelte Kosten, wenn ich schreiben muß. Leisten Sie Widerstand, so tritt Gewalt ein. Ich heiße Haltfest; und mache meinem Namen nicht Schande.

Flor (zu Haltfest.) Wem ist er denn alles schuldig?

Wahl (lachend.) Ich möchte doch zum Henker wissen, wie ich Schulden gemacht hätte.

Haltf. (lesend.) Dem Lehnrößler Knauf 150 Rthlr.

Flor. 150 Rthlr. bloß am Lehnrößler!

Wahl (munter.) Zu Fuß macht man kein Aufsehen.

Hallm. (spöttelnd.) Er hat zum Parnaß fahren wollen.

Flor. Wie! Ist er etwa gar ein Poet?

Hallm. Wohl noch was Schlimmeres! — Er schreibt Opern!

Flor. Die Lust werde ich ihm vertreiben.

Wahl. Lieber Onkel! Sie alle sind es, die mir in diesem Augenblick Plan und Charaktere liefern.

Flor. Ich glaube gar, der Bursche will uns alle auf's Theater bringen!

Wahl Zuerst trifft mein Blick auf einen habsüchtigen Gerichtsbothen; stark an Händen, und schwach am Verstande.

Haltf. (zieht eine Schreibtafel aus der Tasche.) Wird aufnotirt!

Wahl. Sehen Sie, welch ein reiches Karakter-Gemälde sich hier dem Manne von Genie darbiethet! Welche Verschiedenheit der Begriffe, der Interessen. (Auf sich und Walter zeigend.) Wir finden Geschmack an den schönen Künsten, und geitzen nach Ruhm! (Auf die Gerichtsdiener.) Diese strecken ihre Krallen nur nach dem Gelde aus. (Zu Agathen.) Hier steht das Bild der reinsten Unschuld. (Zu Elisen.) Und hier sehen Sie Geist mit Schönheit vereint. (Zu Haltfest.) Der da ist die Karrikatur. (Zu Hallmann.) Sie sind ein Vater, der im Irrthum schwebt: und der es sich nicht einfallen läßt, wie hoch uns der poetische Flug zu treiben vermag. Was meinen Onkel betrifft —

Flor. Ei, du Erzbösewicht! Ich bin also auch dabei? Nur zu! Nur zu!

Haltf. Ja wohl, nur zu! Fort! Marsch! In's Gefängniß!

Wahl (schmeichelnd.) Theuerster Herr Onkel! Sie werden mich doch nicht den Klauen des Herrn Haltfest überliefern, aus welchen keine Erlösung ist?

Flor (trocken, indem er auf Elise zeigt.) Hier steht Deine Braut! oder Du wirst eingesperrt.

Wahl (verlegen.) Herr Haltfest! ich —

Haltf. Geld, oder Gefängniß!

Wahl (wie oben.) Liebenswürdige Agathe! ich bin —

Agathe (kehrt ihm den Rücken.) Noch an demselben Tage mir ungetreu zu werden!

Wahl (wie oben.) Lieber Onkel! bedenken Sie doch —

Flor (kehrt ihm den Rücken.) Hilf Dir, wie Du kannst.

Wahl. Du, lieber Walter! wirst wenigstens —

Walter (sich lachend die Hände reibend.) Du wolltest ja Verlegenheiten.

Wahl (zu Hallmann.) Sie werden mir doch Gehör geben?

Hallm. (faßt Agathen bei der Hand, um sie abzuführen.) Komm, mein Kind! ich weiß einen bessern Mann für Dich, als diesen Flor.

Finale.

Wahl (der sie zurückhält.)

Wie! Einen bessern Mann?
Wohlan!
Agathe will ich nicht verlieren.
Drum, eh Sie gehen, ein Wort zuvor,
Ich bin nicht Flor;
Ich heisse Wahl.

Alle.

Das müssen Sie beim Tribunal
Probieren.

Wahl (zu Flor.)

Daß mich der Zorn des Himmels treffe!
War jemals ich Ihr Neffe.

Alle.

Er schwört sogar!

Haltfest.

O, das sind Schwänke!
Die werden Ihnen wenig frommen.

Wahl.

Ich treibe keine Ränke;
Ich heiße Wahl.
Und dieß bezeugt Frau Schaal;
Auch mögen ihre Leute kommen,
Sie alle müssen es bezeugen.

(Mad. Schaal geht ab.)

Walter (zu Haltfest.)

Herr! nehmen Sie sich ja in acht!
Glatt ist er, wie ein Aal.

Haltfest.

Im Schuldthurm wird er streng bewacht.
Da wird sein harter Sinn sich beugen.

Alle.

Er ist ein schwankend Rohr.
Bald heißt er Wahl, bald Flor.

Wahl (zu Hallmann und Agathe.)

Daß Ihre Liebe ich dadurch verlor,
Das sah ich nicht zuvor.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Mad. Schaal. Domestiken.

Hallmann (zu den Domestiken.)
Ihr Leute, sprecht! Ist dieß Herr Flor?

Die Domestiken.
Ei, freilich! Ja! Das ist Herr Flor.

Wahl.
Was fällt euch ein? Ich wäre Flor?
Könnt ihr die Lüge euch erlauben?

Die Domestiken.
Man gebe unsern Worten Glauben!
Der Herr heißt Flor.

Wahl (bei Seite lachend.)
O, weh! O, weh! Mein schönes Geld!
Mich selbst hab' ich geprellt.

Walter (leise zu den Domestiken.)
Ihr wißt, er gab euch Geld zuvor;
Behauptet keck, er heisse Flor.

Wahl (zu Hallmann.)
Wenn Sie dem Volke glaubten —

Die Domestiken.
Wir können es behaupten,
Er nennt sich Flor!

Haltfest.
Er steht gebeugt.

Alle.
Ist überzeugt!

(Eine allgemeine Pause.)

Wahl (nach einigem Besinnen.)

Nun, wohl! — Ja! Ich bin Flor.
(bei Seite.) Agathens Herz bleibt mir doch eigen;
Daß man sich irrt, werd' ich dem Vater zeigen.
Der Onkel muß die Schulden zahlen,
Es enden sich Elisens Qualen.
(Laut.) Es wanderte ja schon,
So mancher Musensohn,
Dem Kerker zu.

Walter (zu Wahl.)

Freund! das führt Dich zum Helikon!
Zum Schreiben hast Du Muße, Ruh.

Flor (zu Wahl.)

Elisen mußt Du Dich vermählen,
Sonst endet niemals mein Prozeß.

Haltfest.

Ein Musikus steht gleichfalls im Rezeß,
Und leichtlich könnt' ich den verfehlen;
Drum fortgemacht! (Zu Wahl.) Bezahlen Sie?

Wahl.

Nein! Nie!

Haltfest (zu Flor.)

Bezahlen Sie?

Flor.

Nein! Nie!

Haltfest (zu Wahl.)

Also, mein Herr! Fort! In Arrest!

Walter (leise.)

Herr Haltfest! halten Sie ihn fest!

Flor.

Nichtswürdiger!

Wahl (sezt sich an den Tisch zum Schreiben.)
Recht! Schelten Sie nur fort!

Flor.

Du bist enterbt!

Wahl.

O, ich verlier kein Wort!
Ich will mich nicht nach Ihrem Wunsch beweiben;
Jedoch die Scene will ich niederschreiben.

Flor.

Was schreibst Du da?
Du Bösewicht! Du Sündenknecht!

Wahl (immer schreibend.)

Viktoria!
So recht! So recht!
Sie dienen mir jetzt zum Apoll.

Flor.

Der Bube macht mich rasend, toll!

Walter (der sich an den andern Tisch zum Schreiben setzt.)
Die Scene ist wahrhaft komik:
Ich setze gleich sie in Musik.
(Zu Flor.) Erheben Sie noch mehr den Ton.

Flor (zu Wahl.)

O, welche Prostitution!
Du giebst ein öffentlichs Skandal!

Walter.

Das giebt ein treffliches Final!

Die Häscher.

Wozu das Zaudern,
Das viele Plaudern?
Jetzt fort, Herr Flor!

Walter.

Ein schöner Chor!

Wahl (zu Elisen.)

Ihnen bring' ich dieses Opfer.
(Zu Agathen.) Ich bin schuldlos, tadelfrei.

Flor.

Wandre, Bube! ins Gefängniß.
So belohnt die Dichterei.

Agathe (bei Seite.)

Seine Liebe war Verstellung,
War Betrug, war Heuchelei.

Elise (bei Seite.)

Hoffnung hege ich im Stillen,
Ich entgeh' der Tyrannei.

Hallmann (bei Seite.)

Ist Betrug sein Unternehmen,
Oder bloße Schelmerei?

Mad. Schaal. (bei Seite.

Neugier treibt mich ihm zu folgen,
Bis zum Thor der Burgvogtei.

Walter (bei Seite.)

Mir verdankt er diese Scene.
Welch ein Wirrwarr! Welch Geschrei!

Haltfest und die Häscher.

Fort! Fort, Herr Flor!

Wahl.

O, meine Louis d'Or!
O, armer Flor!

Die Domestiken.

Uns zahlte er zuvor;
Nun nimmt man ihn beim Ohr.

Walter.

Welch ein Rumor!
O, welch ein Chor!

Hallmann, Agathe, Elise, M. Schaal.

Der arme Flor!

Flor.

Nun büße, Thor!

(Ende der zweiten Abtheilung.)

Dritte Abtheilung.

Erste Scene.

Elise allein.

Welch ein Ende wird das nehmen? Dieser Flor, den ich heyrathen soll, treibt seine Gefälligkeit für mich wirklich sehr weit. Er läßt sich sogar einsperren! Er scheint in einem Liebeshandel mit dem jungen Mädchen verwickelt zu seyn, das hier in Nr. 9. mit ihrem Vater wohnt. Das ist ein Glück für mich; und es muß ihm also selbst daran gelegen seyn, die Projekte meines Vormundes und seines Onkels zu hintertreiben. Welchen Schrecken verursachte mir die Ankündigung derselben! Wie peinigte mich der Gedanke, einen Gatten zu verlieren, den mir die Liebe gab. Wie manche schlaflose Nacht brachte ich in Thränen zu!

Polonaise.

Hoffnung! Trösterin in Leiden,
Gieße Balsam in mein Herz!
Zeige mir der Zukunft Freuden;
Lindre dadurch meinen Schmerz.
Trockne meiner Thränen-Quelle,
Die sonst nimmermehr versiegt.
Einen Lichtstrahl, froh und helle,
Und mein herber Gram verfliegt.

Zweite Scene.

Elise. Agathe (aus ihrem Zimmer.)

Agathe. Verzeihen Sie! Ich hörte jemand hier im Saale; — deßhalb — doch ich will Sie nicht stören.

Elise. Ich bitte, bleiben Sie! — Ich wünschte, daß Sie soviel Vertrauen in mich setzten, mir eine Frage aufrichtig zu beantworten.

Agathe. O, wie gerne! Ich bin in einer Lage, in der ich es für das größte Glück schätzen muß eine Freundin zu finden, deren erster Anblick mein Herz gewann.

Elise. Sie werden sich in mir nicht betrogen sehen. Ein gleiches Schicksal scheint über uns zu walten. — Sagen Sie mir gefälligst, kennen Sie den Herrn Flor schon länger?

Agathe. Erst seit ein Paar Tagen; und heute führte er sich unter dem Namen Wahl bei meinem Vater ein. Seine Liebe ist falsch, wie sein Name. Denn wie konnte er um mich werben, da er mit Ihnen in Verbindungen steht?

Elise. Liebe Freundin! Sie verkennen den edlen Mann. Auch ich sah ihn heute zum erstenmale. Unsere Verwandten bestimmten uns freilich für einander. Aber wenn er Ihnen Liebe schwur, war er kein treuloser Flattergeist. Sie sehen, daß er lieber sich einsperren ließ, als nach dem Willen seines Onkels mir seine Hand zu reichen. Wie vielen Dank bin ich ihm dafür schuldig, da mein Herz bereits an einen andern Mann verschenkt ist.

Agathe. Also wäre wirklich sein Herz noch frei gewesen, als er es mir antrug?

Elise. Wenn Sie für Ihn empfinden —

Agathe. Ach, liebe Freundin! ich fühle, daß er mir nicht gleichgültig ist. Aber bei meinem Vater hat er es verdorben. Theils seiner Schulden wegen, und hauptsächlich dadurch, daß er sich Wahl nannte. Es soll ein junger Mensch dieses Namens wirklich hier seyn, von dem jedermann vortheilhaft spricht; und seitdem verboth mein Vater es mir durchaus, an den Herrn Flor weiter zu denken. Wie gerne gehorchte ich ihm, wenn ich nur könnte!

Elise. Das Glück der Liebe scheint uns beiden nicht hold.

Duett.

Agathe.

In der Freundschaft Busen
Schütt' ich meinen Schmerz.

Elise.

Ach! ein gleicher Kummer
Foltert unser Herz.

Beide.

Ehedem schloß Seelenruh,
Mein ermattet Auge zu.

Elise.

Schicksal! lüfte doch den Schleier,
Der die ferne Zukunft deckt.

Agathe.

Oder dämpfe dieses Feuer,
Das die Lieb' in mir geweckt.

Beide.

Gleicher Kummer, gleiche Schmerzen,
Einen unsre beiden Herzen.

Dritte Scene.

Vorige. Mad. Schaal.

M. Schaal (zu Elisen.) Eilen Sie, Mamsell! daß Sie zu Ihrem Herrn Vormund kommen; denn ich fürchte, er reißt sonst die Klingel ab.

Elise. Ich komme sogleich. — Leben Sie wohl, liebe Freundin! Wenigstens haben wir unsere Herzen durch Klagen ein wenig erleichtert. Freundschaftliche Theilnahme gewähre uns beiden auch in der Folge Trost. (Sie geht ab.)

M. Schaal. Sie sind beide nicht glücklich, so viel ich merke. — Wenn Sie sich mir vertrauen wollten, so könnte ich vielleicht —

Agathe. Ich will Sie mit meinem Kummer nicht belästigen, Madame! (Sie geht in ihr Zimmer.)

M. Schaal (allein.) Die jungen Mädchen baden sich lieber in Thränen, als daß sie sich von einer verständigen Frau sie abtrocknen ließen. Durch mich hätte sie gleich wissen können, daß alles nur ein Spaß ist, und mich drückte mein Geheimniß nicht mehr.

Vierte Scene.

Mad. Schaal. Walter (ein Notenheft unterm Arm.)

Walter. O, welch ein Final! Welch ein Final! — Polyhymnia! du hast mir diese Töne unmittelbar eingehaucht. Dir sey es geweiht! Wer wird es wagen, der Tonkunst den ersten Rang streitig zu machen, wenn ihm dieses Werk zu Gehör kommt? — Ah! Sie sind da, Madame? — Wahl ist also wirklich in Arrest?

M. Schaal. Lustig und guter Dinge ging er schnellen Schritts hinein.

Walter. Kein glücklicher Schicksal konnte ihn treffen!

M. Schaal. Man hätte glauben sollen, er ginge zu einem Ball.

Walter. Nichts ist den Autoren heilsamer als die Einsamkeit. Wenn sie ihren Vortheil verstünden, so ließe sich jeder sechs Monate im Jahre einsperren.

M. Schaal. Ich fürchte doch, daß er zwischen den vier leeren Wänden Langeweile hat.

Walter. Sie hemmen seinen Schritt; aber nicht sein Genie! Nur Dummköpfe finden dort Langeweile. Der Geist bleibt auch im Kerker frei. Tasso schrieb sein befreites Jerusalem, als er auf der Engelsburg eingesperrt war. — Mir verdankt es Wahl, daß er in der Burgvogtei sitzt!

M. Schaal. Sonderbar! Jemanden einsperren lassen, damit er eine Oper schreibe.

Walter. Dahin mußte es kommen. — Seine Liebe für Agathen, sein Wunsch, dem Herrn Flor und Elisen zu dienen, wird seinem Geiste einen neuen Schwung geben, um sich bald möglichst zu befreien. Neue Springfedern wird er erfinden, kecke Züge, durchgreifende Mittel, kühne und neue Kunstgriffe, schlau angelegte Streiche, künstliche Plane. Die Erfindung erwächst aus der Noth. Apollo und alle neun Musen hätten ihm nicht so anziehende Geniestreiche eingegeben, als die Nothwendigkeit noch heute aus dem Gefängnisse zu kommen. Warum kann ich für ihn nicht noch mehr thun! Wir wollen sehen.

M. Schaal. Wird man wohl zu ihm gelassen werden?

Walter. Vergebens würde der Gefangenwärter mich daran verhindern wollen; ich werde

ihn bald geschmeidig machen. Veranstalten Sie indessen ein deliciöses Souper. Zwei Kouverts, und besonders darf Champagner nicht fehlen. Es soll hoch hergehen! Sein Kerker soll zum Bachus-Tempel werden. Verlieren Sie keine Zeit.

M. Schaal. Sie sollen auf's beste bedient werden. (Sie geht ab.)

Walter (allein.)

Sollte ein Gefangenwärter unbezwingbarer seyn als Pluto? Seinen harten Sinn zu beugen, singe ich ihm Romanzen, Cavatinen, Lieder, Rondos; und wenn das nicht hilft, so singe ich ihm mein ganzes Finale vor.

Arie.

Durch's Schlüsselloch will ich sein Herz bewegen;
Es soll sich die Natur,
Es soll sich Mitleid in ihm regen.
Ein zweiter Orpheus komme ich,
Das Auge Thränen voll,
Die Leyer in der Hand.
Es rührt mein sanfter Ton den Wütherich,
Ich stille seinen Groll.
Ich sage: Schurke! Höllenbrand!
Kosack! Kallmuck! Pandur!
Ist dir es unbekannt,
Daß einst im Fabel-Land
Dem Liebenden gelang,
Durch seinen süßen Sang
Die Hölle zu erweichen,
Und mit dem Liebchen fortzuschleichen?
Sollt' es der Freundschaft nicht gelingen,
Zum Freunde durchzudringen?

Wenn Gesang den Höllendrachen
Konnte zahm, geschmeidig machen,
Wird doch dein verschrumpftes Herz,
Nicht umpanzert seyn mit Erz.
Liebe sing' ich; bringe Wein! —
Gelte! nun läßt du mich ein.

Fünfte Scene.

Walter. Mad. Schaal.

M. Schaal. Da bin ich schon wieder! Alles ist hergerichtet.

Walter. Also jetzt zur Burgvogtei. Ich bewirthe ihn mit der Partitur dieses göttlichen Finals, und mit einem deliciösen Abendessen. Mit inniger Liebe hänge ich an meinem Bruder im Apoll. Ich will ihm beweisen, daß ich sein Pylades sey.

Sechste Scene.

Vorige. Wahl.

Wahl. Wie ich, dein Orest!

Walter (prallt zurück in einer komischen Hamlets-Attitüde.) Ihr Engel und himmlischen Mächte umschwebt uns!

M. Schaal (die ihn auffängt.) Was ist? Wo fehlt's?

Walter (mit starrem Blick auf Wahl.) Ist es Dein Geist? Oder hat Dich die Burgvogtei schon ausgespieen?

Wahl (munter.) Wäre ich ein würdiger Liebling Thaliens, wenn sich meinem Geiste nicht

tausend Mittel dargebothen hätten, solche Fesseln zu zerbrechen? Das Publikum hat der gewöhnlichen Theater-Koups bei den Befreiungen in Opern schon so satt, daß ich durchaus diesen elenden Behelf verachtete.

Walter. Nun! was sagte ich zu Ihnen, Madame? — Beim Himmel! alle Kompositeurs sollten ihre Dichter einsperren lassen, dann bekämen sie lauter Meisterwerke. — Jetzt erzähle mir geschwinde, durch welche Mittel —

Wahl. Erzählen? — Vorlesen will ich es Dir. Zwei Akte sind fertig!

Walter. Wie! Zwei Akte?

Wahl (zieht ein Heft Papier hervor.) Sind niedergeschrieben, freilich noch roher Entwurf; aber hier ist das Manuskript.

Walter (zeigt sein Notenheft.) Und hier ist mein Final!

Wahl. Merk' auf! — Kaum langte ich in der Burgvogtei an, so führte man mich in ein Zimmer, dessen Gitter dem Tageslicht nur spärlichen Zugang verstatteten. Ich blicke um mich, werde eine Kohle gewahr, und tapezire die Mauer mit Verse an Agathen.

Walter. Diesen Monolog setze ich in Musik.

Wahl. Zweiter Auftritt. In meinem dunkeln Wohnsitz tritt mein Pseudo-Onkel brummend ein. Er erbiethet sich meine Schulden zu bezahlen, wenn ich die Mündel heyrathen will. Ich dagegen behaupte, daß ich sein Neffe durchaus nicht sey; ich zeige Briefe und Papiere vor, die sämtlich mir den Namen Wahl geben. Der starrköpfige Gerichtsbothe will durchaus einen Flor haben; ich biethe ihm also unsern Hirschauer an. Der Onkel flucht und schwört, daß er erst vor

wenig Stunden mit einem Lehnrößler von Hirschau gekommen sey. Er zeigt seinen Paß vor; darin stand, daß er Hans Kaspar Flor heiße. Der schlaue Gerichtsbothe bemerkt, daß sein Verhafts-Befehl gleichfalls gegen einen Hans Kaspar gerichtet sey. Wüthend schreit der Onkel: Natürlich führt er meinen Namen, denn ich bin sein Pathe. Thut nichts, sagt der Gerichtsbothe; ich lasse Sie nicht mehr, denn im Verhafts-Befehle steht nicht, ob der Onkel oder der Neffe der Schuldner ist. Da gab es denn einen Teufels-Lärm. Ich verlor kein Wort, und machte ein Ensemble-Stück daraus, das Du in Musik setzen wirst. Der Gerichtsbothe bemerkte, es sey spät, und verschob also die Aufklärung auf den folgenden Tag. Der Onkel mogte fluchen und wettern, er blieb eingesperrt. Will er nun nicht die ganze Nacht da bleiben, so muß er zahlen. Was sagst Du zu dieser Scene?

Waltere Daß sie uns wohl zu statten kommt, und daß wir sie nutzen müssen.

Wahl (mit scherzender Wichtigkeit.) Lieber Freund! Empfange hier mein Manuskript. Da wir Hand in Hand zum Tempel des Nachruhms wallen, so bedenke, daß wenn der eine strauchelt, der andere keinen Fehltritt machen muß. Unterstütze mich, statt mich fallen zu lassen.

Walter. Deine Schwächen decke ich durch ein fortissime.

M. Schaal. Was wird nun aus dem zubereiteten Souper?

Wahl. Lassen Sie es geschwinde dem angeführten Hirschauer hintragen.

M. Schaal. Schon recht! (Sie geht ab.)

Walter. Wäre es nicht besser, ihn durch Hunger weich zu machen?

Siebente Scene.

Vorige. Flor junior.

Flor (steckt nur den Kopf zur Mittel-Thüre hinein.) Herr Flor!

Walter (zu Wahl.) Man ruft Dir, glaube ich.

Wahl. Hätte ich doch bald auf meinen Namen vergessen. — Ha! Sind Sie es? Nur herein!

Flor. Ich vergaß vorhin Ihnen zu sagen, daß ich hier jemand erwarte, der mich herausforderte.

Wahl. Auch das Duell übernehme ich. Ich werde Ihren Gegner zu paaren treiben, wie den Gerichtsbothen und Ihren Onkel.

Flor. Wie! Ist mein Onkel angekommen?

Wahl. Freilich!

Flor. Wohnt er in diesem Gasthofe?

Wahl. Nein! Ich fand für ihn eine ansehnlichere Wohnung, wo er sich aber mit einem engen Kämmerchen behelfen muß.

Flor. Und die ist?

Wahl. In der Burgvogtei.

Flor. Was sagen Sie!

Wahl. O, er kann nicht sicherer aufgehoben seyn! Fürchten Sie nicht, daß er dort Langeweile habe. Lauter lustige Brüder umgeben ihn, die es vernachlässigten die Mnemonik zu studieren, und deßhalb den Zahlungstag ihrer ausgestellten Wechsel vergaßen. Ihre Schulden, Herr Flor, transferirte ich auf seine Rechnung.

Flor. Ohne Verzug eile ich, ihn zu befreien.

Wahl. Was fällt Ihnen ein!

Flor jun. Daß meinem Onkel so mitgespielt werde, kann ich nicht zugeben.

Wahl. Jetzt ist er mein Onkel. Sie haben mir ihn abgetreten.

Flor jun. (indem er abgehen will.) Nein! Mißhandeln lasse ich ihn nicht.

Flor sen. (von außen.) Ei, du Erzschurke von einem Neffen!

Flor jun. (kehrt wieder um.) In seinem gerechten Zorn getraue ich mir nicht, ihm unter die Augen zu treten.

Wahl (zeigt ihm Nr. 10. an.) Gehen Sie in dieses Zimmer. Ich werde suchen alles auszugleichen.

Flor jun. Thun Sie das, und Sie werden mich verbinden. (Er geht in Nr. 10. ab.)

Achte Scene.

Wahl. Walter. Flor senior, bald nachher Flor junior und Agathe an ihrer Thüre.

Flor sen. Welch ein vermaledeiter Streich! Noch in meiner letzten Stunde werd ich an den vierschrötigen Haltfest denken. (Zu Wahl.) Bösewicht! Du treibst die Unverschämtheit so weit, mich zu verläugnen? Mich einsperren zu lassen?

Wahl. Sagten Sie nicht vorhin: Hilf Dir wie Du kannst. Mir half Gegenwart des Geistes aus der Noth; und Ihnen ohnstreitig Ihr Geldbeutel.

Flor sen. Zwei tausend Thaler habe ich für Dich bezahlen müssen.

Walter (ruft in Nr. 10. hinein.) Der liebe Onkel hat bezahlt!

Florsen. Nur unter der Bedingung verzeihe ich Dir alles, wenn Du die Frau nimmst, die ich dir bestimmte. Ein ansehnlicher Theil meines Vermögens hängt von dem Prozesse ab, den ich mit ihrem Vormund führe. Uud, unter uns, meine Sache taugt nicht viel.

Walter. Gerne gehorchte er Ihnen; aber ich muß Ihnen ein Geheimniß entdecken.

Florsen. Das ist?

Walter. Das Mädchen, das Sie ihm zur Frau geben wollen, ist bereits heimlich vermählt.

Florsen. Heimlich vermählt? Ah! dann muß der Vormund mir einen ansehnlichen Ruckkauf zahlen, der schriftlich bei einem Notar liegt. Gleich gehe ich zu ihm.

Wahl (hält ihn kaltblütig zurück.) Das Geld werden Sie nicht erheben können.

Florsen. (aufgebracht.) Willst Du mich etwa daran hindern? Und wie?

Walter. Die Mündel hat sich freilich heimlich vermählt: — aber Ihr Neffe ebenfalls.

Florsen. Wie! Auch Du wärst heimlich verheyrathet?

Walter (munter.) Es ist wirklich drollig, daß beide denselben Gedanken gehabt haben.

Florsen. Du bist heimlich verheyrathet, und läßt mich Deine Schulden bezahlen?

Flor jun. (erscheint an seiner Thüre.) Ich muß doch horchen.

Agathe (erscheint ebenfalls an ihrer Thüre.) Wer ist denn hier so laut?

Florsen. (äusserst zornig.) Mein Neffe verheyrathet!

Walter. Er folgte den unwiderstehlichen Gefühlen, die der Himmel in den Herzen junger Leute ohne ihr Zuthun weckt; so wie er in dem Ihren den schönen Trieb der Nachsicht und Verzeihung wecken wird.

Flor sen. Dies Geplauder erweicht mich nicht. Die Heyrath ist nichtig. Ich lasse sie dafür erklären.

Flor jun. (bei Seite.) O Himmel!

Walter. Sie haben ein zu gutes Herz, um das zu thun.

Flor sen. Auf der Stelle thue ich's. (Er will abgehen.)

Wahl (ihn aufhaltend.) Nein! Ihr Rachgefühl wird sich legen, wenn zwei kleine unschuldige Händchen sich flehend gegen Sie erheben.

Agathe (bei Seite.) Ha! der schändliche Betrüger!

Flor sen. (überrascht.) Wie! Ich wäre schon Groß-Onkel?

Wahl. Noch mehr! Auf jedem Knie können Sie ein Neffchen schaukeln.

Agathe (bei Seite indem sie ihre Thüre zumacht.) Abscheulich!

Flor sen. Also zwei Neffchen schon!

Walter (leise zu Wahl.) Du weißt ja nicht, ob der junge Flor auch nur ein Kind hat.

Wahl (zu Walter.) Licentia poetica! (Zu Flor senior.) Ich hoffe, die zwei lieben Kleinen werden Ihr Herz erweichen.

Flor jun. (bei Seite.) Ich bin erst zwei Monate verheyrathet, und er macht mich schon zum Vater!

Finale.

Flor sen.

Ein unbegreiflichs Glück!
Noch kaum ein Jahr bist Du zurück,
Und hast zwei Kinder schon!

Wahl (bei Seite.)

Der Teufel!

(Zu Flor senior.)

Ja! ein Mädchen, einen Sohn.
Mit Zwillingen ward ich beglückt.

Flor sen.

Ich bin entzückt!
Doch, wer ist Deine Frau?
Beschreibe sie genau.

Wahl (leise zu Walter.)

Ich kenn' nicht meine Frau.

Walter (leise zu Flor junior.)

Beschreiben Sie doch Ihre Frau.

Flor jun. (leise zu Walter.)

Sie reitzt durch Schönheit, Jugendblüthe.

Walter (leise zu Wahl.)

Sie reitzt durch Schönheit, Jugendblüthe.

Wahl (zu Flor sen.)

Sie reitzt durch Schönheit, Jugendblüthe!

Flor sen.

Was kümmert mich die Jugendblüthe!

Walter (leise zu Flor junior.)

Ihn reitzt nicht mehr die Jugendblüthe!

Flor jun. (leise zu Walter.)

Ihr Herz ist edel, ist voll Güte.

Walter (leise zu Wahl.)

Ihr Herz ist edel, ist voll Güte.

Wahl (zu Flor. sen.)

Ihr Herz ist edel, ist voll Güte!

Flor sen.

Was kümmert mich die Herzensgüte!

Walter (leise zu Flor jun.)

Er macht sich nichts aus Herzensgüte.

Flor jun. (leise zu Walter.)

Sie erbt einmal sehr vieles Geld.

Walter (leise zu Wahl.)

Sie erbt einmal sehr vieles Geld.

Wahl (zu Flor sen.)

Sie erbt einmal sehr vieles Geld!

Flor sen.

Das laß ich gelten! — Vieles Geld! —
Um ganz mich zu versöhnen,
Fehlt nur der Name Deiner Schönen.

Walter (zu Flor jun.)

Wie ist der Name Ihrer Schönen?

Flor jun. (leise zu Walter.)

Wie fürcht' ich seinen Zorn! —
Sie heißt, Elise Born.

Walter (leise zu Wahl.)

Sie heißt Elise Born.

Wahl (zu Walter.)

Befriedigt ist des Alten Grille.
Des Neffen Frau ist die Pupille.

Geh! unterrichte gleich die Schöne,
Daß Amor ihre Wünsche kröne.
Sag' ihr, der Knoten sey gelöst.

Walter (zu Wahl.)

Ich unterrichte gleich die Schöne,
Daß Amor ihre Wünsche kröne.
Der Knoten sey nunmehr gelöst.

Flor sen. (bei Seite.)

Nur Geld kann mich versöhnen;
Wenn harte Thaler tönen,
Dann ist der Knoten aufgelöst.

Flor jun. (bei Seite.)

Kann Geld ihn nicht versöhnen,
So wird mein Ehband aufgelöst.

(Walter geht ab.)

Neunte Scene.

Flor senior. Wahl. Flor junior.

Flor sen. (zu Wahl.)

Wer ist nun endlich Deine Frau?

Wahl.

Elise Born; die Sie mir selbst gewählt.
Ja! die Pupille
Nahm in der Stille
Ich zur Frau.

Flor jun. (bei Seite.)

Elise wäre die Pupille!

Flor sen.

Das war ja sters mein Wunsch, mein Wille.
Ich bin versöhnt; umarme dich!

Wahl.

Nicht mich!
Den Neffen führe ich
Gleich an Ihr Herz.

Florsen. (bei Seite.)

Treibt dieser Mensch mit mir nur Scherz?

Wahl (ihm seinen Neffen zuführend.)

An meinen Platz,
Führ zum Ersatz
Den wahren Neffen ich in Ihre Arme.

Florsen.

Mein Neffe dies?

Wahl.

Ja! Ganz gewiß!
Belieben Sie mit dem Portrait ihn zu vergleichen.

Florsen. (thut es.)

Ja, ja! Er ist's! Komm an mein Herz!

Flor jun.

Nun schwindet Kummer Schmerz!
Mein Onkel ist versöhnt!

Florsen.

Du hast Dich schwer verpönt!
Doch, alles sey vergessen.
Sehr sonderbar ist die Geschichte!

Flor jun.

Elise Born ist Ihre Nichte.
Mit ihrem Vormund lebten Sie stets in Prozessen.
Man sagte mir, er hasse Sie;
Drum nannt' ich mich bei ihm nicht Flor.

Er kennt mich unterm Namen d'Or;
Elise eben so.
Geheime Sympathie
Schloß unser stilles Band;
Sie reichte mir die Hand.

Flor sen.

Nun bin ich froh!
Dadurch ist mein Prozeß entschieden.

Flor jun.
(indem er Wahl die Hand drückt.)

Sie geben meiner Seele Frieden.

Zehnte Scene.

Vorige. Elise.

Wahl
(führt Elise dem jungen Flor zu.)

Empfangen Sie die Frau aus Ihres Freundes
Händen.
(Zu Elise.) Umfassen Sie des Onkels Knie.

Elise (zu Flor sen.)

Mein Herr! Verzeihen Sie?

Flor sen. (zu Elisen.)

Wie glücklich mußt sich's treffen!
Sie liebten meinen Neffen;
Sie liebten ihn, auch ungekannt.
Der Himmel segne Euer Band.
Kommt an mein Herz!

Elise. Flor jun.

Vergessen ist nun Gram und Schmerz.

Eilfte Scene.

Vorige. Walter. Hallmann. Mad. Schaal.

Walter (wie im Gespräch mit Hallmann.)
Er ist's!

Hallmann.
Er wäre wirklich Wahl?

M. Schaal
(lief gleich in Agathens Zimmer, und führt sie an der Hand heraus.)
Ey, kommen Sie!

Agathe.
Sein Anblick mehret meine Quaal!
Wie erklär' ich das Geheimniß?
Alle scheinen mir vergnügt;
Da das Schicksal meinen Wünschen,
Meinem Hoffen nicht genügt.

Elise. Flor jun. Flor sen.
Manches ist mir noch Geheimniß.
Doch, es sey! — Ich bin vergnügt.
Kann ich mehr vom Schicksal wünschen,
Da sich alles glücklich fügt?

M. Schaal.
Treu verschwieg ich das Geheimniß,
Da sich alles glücklich fügt,
Kann ich endlich allen sagen,
Was mir schwer am Herzen liegt.

Walter. Wahl.

Wir erklären das Geheimniß,
Das nicht tief verborgen liegt.
Krönen Sie nur { meine / seine } Wünsche,
Da sich alles glücklich fügt.

Hallmann.

Leicht erklärt sich ein Geheimniß,
Wenn sich alles glücklich fügt.
Gerne krön' ich Ihre Wünsche,
Wenn Ihr Mund mich nicht belügt.

Flor jun. Alle lebten wir in Mißverständnissen. Ich wollte verzweifeln, und wußte nicht, daß es meine Frau war, mit der mein Onkel mich vermählen wollte.

Elise. Und welche Mühe gab ich mir, um diese Ehe zu hintertreiben!

Hallm. Wenn Sie wirklich der Wahl sind, von dem man mir so viel Gutes gesagt hat, so stehe ich nicht an Ihnen meine Tochter zu geben.

Wahl. Die überzeugendsten Beweise werde ich Ihnen darlegen. (Zu Agathen.) Willigen auch Sie in mein Glück?

Agathe. Ich weiß wirklich nicht, wie ich mit Ihnen daran bin. Ein Geständniß, daß Sie vorhin (auf Flor senior zeigend) diesem Herrn ablegten —

Wahl. Deßhalb kann ich Sie beruhigen. Alles war weiter nichts als ein angelegter Scherz, um den Plan zu einer muntern Oper abzugeben, die mir den Beifall Ihres Herrn Vaters, und das Glück Ihres Besitzes erwerben sollte.

Agathe (lächelnd.) Wenn dem so ist, und da mein Vater seine Einwilligung giebt —

Wahl. So sind Sie die Meine?

(Agathe reicht ihm die Hand, die er küßt.)

Elise (zu Flor junior.) Wer ist denn dieser Herr, der sich unser so eifrig annahm?

Flor jun. Ein Freund, — den ich nicht kenne.

Flor sen. Ein sich aufdringender Neffe, der mir dadurch seine Liebe bewies, daß ich den Plan seiner Oper mit zwei tausend Thaler bezahlen mußte.

Wahl (zu Flor jun.) Ich behielt Ihren Namen so lange er mit Gefahren verknüpft war. Jetzt, da er Ihnen Glück verspricht, trete ich ihn wiederum Ihnen ab. Sind Sie mit Ihrem Agenten zufrieden?

Flor jun. Stets werde ich Sie, wie meinen Bruder lieben.

Walter. Und nun begehre ich von Dir, daß Du Deinen Plan so schnell wie möglich ausarbeitest.

Wahl. Das will ich! Und so, daß die ganze Gesellschaft ihre Freude daran haben soll; denn Sie Alle haben mir ja treulich dazu geholfen.

Alle. Wozu?

Wahl. Zum Plan meiner komischen Operette.

Schluß-Chor.

Wahl. Walter.

Sie ist nunmehr vollendet,
Da sie sich fröhlich endet;
Da Keinem Gram und Kummer drückt,
So fühlen wir uns hoch beglückt!

Florsen. (zu seinem Neffen.)

Und meine kleinen Neffen?

Flor jun.

Geduld! Sie werden kommen.

Alle.

Wir fühlen alle uns entzückt,
Und hoch beglückt!

Ende.

Folgende Operetten und Schauspiele sind bei dem Buchdrucker Hübschmann in München für nachgesezte Preise zu haben:

Graf Armand, oder die zwei gefahrvollen Tage, Oper in drei Aufzügen, Musik von Cherubini. 15 kr.

Aline, Königin von Golconda, Singspiel in drei Aufzügen, Musik von Berton. 15 kr.

Aschenbrödel, Oper in drei Akten, Musik von Nicolo de Maltha. 18 kr.

Die Horazier und Kurazier, heroisches Drama in drei Aufzügen, Musik von Cimarosa. (Italienisch und deutsch.) 24 kr.

Kastor und Pollux, Oper in drei Akten, Musik von Vogler. 12 kr.

Ottaviano in Sicilia, Drama eroica per Musica in tre Atti, la Musica e del Signor G. N. Barone de Poisl. 18 kr.

Ginevra, Drama eroica per Musica in due Atti. Musik von G. S. Mayr. (Italienisch und deutsch.) 24 kr.

Iphigenia in Tauris, tragisches Singspiel in vier Akten, Musik vom Ritter Gluk. 12 kr.

Iphigenia in Aulis, ernsthafte Oper in drei Akten, Musik von Kapellmeister Danzi. 15 kr.

Die Zauberflöte, komische Oper in drei Aufzügen, Musik von Mozart. 24 kr.

Jakob und seine Söhne in Egypten, musikalisches Drama in drei Aufzügen, Musik von Mehul. 15 kr.

Salomons Urtheil, Schauspiel mit Chören in zwei Aufzügen, Musik vom Kapellmeister Winter. 15 kr.

Der Sturm, komische Oper in zwei Akten, von Adam Bergh, Musik von Kapellmeister Winter. 24 kr.

Antigonus, ernsthafte Oper in drei Aufzügen nach Metastasia, Musik von Freiherrn von Poißl. 12 kr.

Das Junggesellen-Frühstück, komische Oper in einem Akt des Monsieur Auguste. 12 kr.

Arien und Gesänge aus der komischen Oper die Wette, oder Mädchenlist, in drei Aufzügen, Musik von Mozart. 12 kr.

Arien und Gesänge aus der Oper der Spiegel von Arkadien, in zwei Aufzügen. 12 kr.

Arien und Gesänge aus der Oper Sargines oder der Triumph der Liebe, in zwei Aufzügen, Musik von Paer. 8 kr.

Arien und Gesänge aus dem Singspiel das Waisenhaus, in zwei Aufzügen. 6 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Röth, Philipp, / Lambrecht, Matthias Georg, / Dupaty, Emmanuel,

Der Dichter und der Tonkünstler, oder: wo nehme ich einen Plan her? eine komische Operette in drei Abtheilungen

München 1813

L.eleg.m. 1022 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577389-2